

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 104 (1959)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

7

104. Jahrgang

Seiten 205 bis 236

Zürich, den 13. Februar 1959

Erscheint jeden Freitag



Aegyptische Kinder weben Bildteppiche

Ausstellung im Helmhaus, Zürich,
bis 1. März 1959

veranstaltet vom Kunstgewerbemuseum Zürich in Verbindung mit der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten. Weitere Angaben auf Seite 217.

Geöffnet: Dienstag bis Freitag 10—12, 14—18 Uhr, Mittwoch auch 20—22 Uhr, Samstag/Sonntag 10—12, 14—17 Uhr. Montags geschlossen. *he.*

Photo: Walter Binder

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

104. Jahrgang Nr. 7 13. Februar 1959 Erscheint jeden Freitag

Die Atombombe und wir
Ein Versager vor aller Welt macht alle Welt staunen
Die Rassenfrage im Dienste der Völkerverständigung
Arbeitszeitverkürzung auch für Lehrer?
Ägyptische Kinder weben Bildteppiche
Kantonale Schulnachrichten: Baselstadt, Luzern, Obwalden,
Solothurn, St. Gallen, Tessin, Thurgau, Uri, Wallis
Stenographie-Methodikkurs
IMK-Hauptversammlung 1959
SLV
Worin sollten die Abc-Schützen die Schultensilien tragen?
Ein Markstein in der Geschichte der Landestopographie
Pro-Infirmis-Mitteilungen
Kurse / Bücherschau
Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 3

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schölslstrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1–2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Cenzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangsverein. 13. Februar, 19.30 Uhr, Hohe Promenade, Probe. Wir singen «Bach und Schütz». Sie sind freundlich zum Mitsingen eingeladen.

Lehrerturnverein und Lehrerinnenturnverein. Montag, 16. Februar, und Dienstag, 17. Februar: Keine Übungen wegen Sportwoche.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 16. Februar: Keine Übung wegen Sportferien.

Pädagogische Vereinigung. Samstag, 28. Februar, 14.30 Uhr, im Schulhaus Milchbuck, Zürich 6. Referat von Theo Marthaler: «Praktische Winke für den Schulalltag». Der Referent wendet sich vor allem an die Kollegen sprachlich-historischer Richtung der Sekundarschule und Oberstufe. — Ein Referat mit dem gleichen Thema wird nach den Frühjahrsferien Walter Angst für mathematisch-naturwissenschaftlich orientierte Kollegen halten.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 17. Februar, fällt Übung wegen Sportwoche aus.

BEZIRK AFFOLTERN. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Februar, 17.30 Uhr, Turnhalle Affoltern. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel.

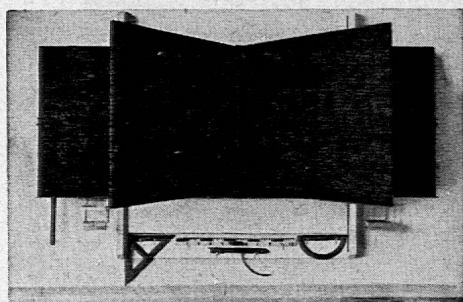
BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Februar, 17.15 Uhr, neue Sekundarschulturnhalle Bülach. Mädchen 3. Stufe, Korbball.

BEZIRK MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Februar, 18.00 Uhr, Turnhalle Sekundarschulhaus Erlenbach. Lektion für 2. Klasse.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Februar: Wegen Sportferien keine Übung.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 16. Februar, fällt Übung wegen Sportwoche aus.

Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 19. Februar, fällt Übung wegen Sportwoche aus.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil

Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Wir erteilen

Darlehen

- ohne Bürgen
- ohne komplizierte Formalitäten
- ohne Anfrage beim Arbeitgeber oder bei Verwandten

Absolut diskrete Behandlung zugesichert

Bank Prokredit - Zürich
Talacker 42



Kulturelle Monatsschrift

Im Februarheft:
Der Schmerz

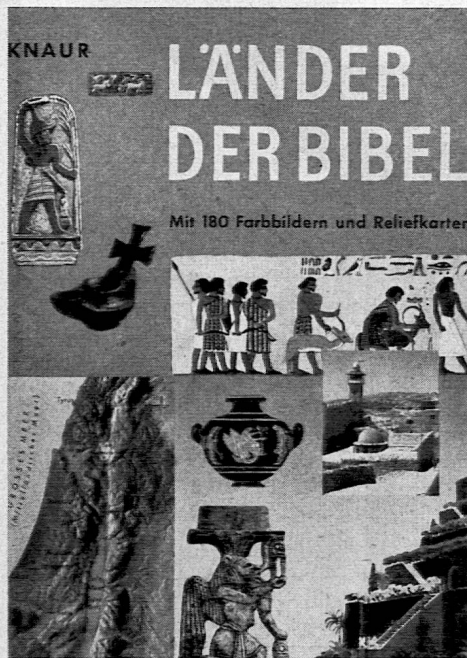
Bei Kopfschmerzen hilft

Mélabon

**besonders wirksam
gut verträglich**

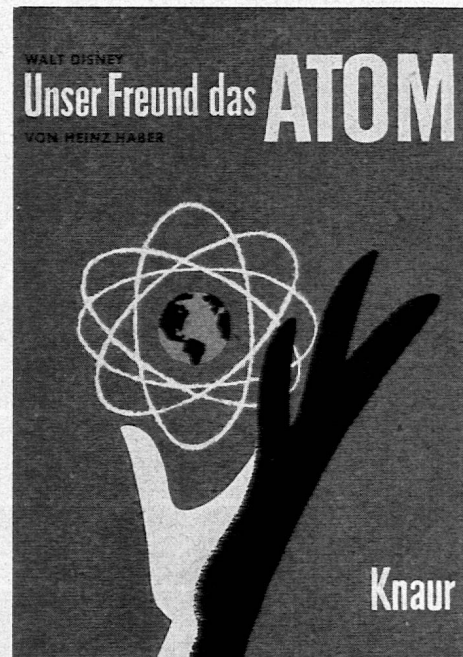
WIR LIQUIDIEREN UNSER BÜCHERLAGER

Amtlich bewilligt vom 9.-28. Februar 1959



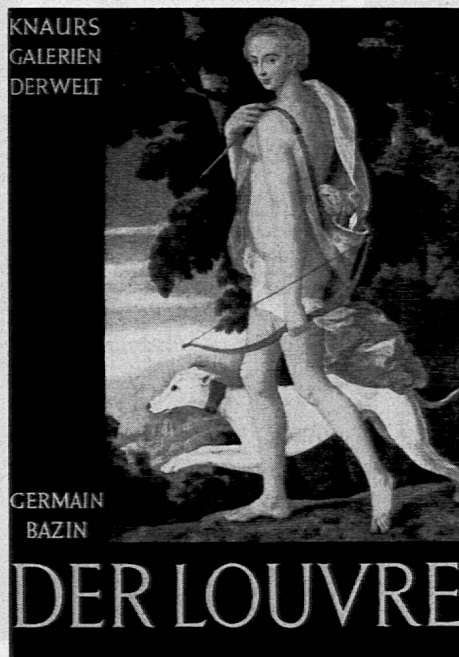
Anstatt Fr. 22.60
nur Fr. 12.—

Anstatt Fr. 22.60
nur Fr. 12.—



PROFITIEREN SIE VON DIESEM EINMALIGEN ANGEBOT!

Alle Bücher verlagsneu, ganzleinengebunden, reich illustriert



Anstatt Fr. 19.45
nur Fr. 11.—

Anstatt Fr. 15.—
nur Fr. 10.—



Bestellschein

Bitte ausschneiden und einsenden an:

KUNSTGILDE-VERLAG AG, ZÜRICH

Steinwiesstrasse 26, Zürich 7/32

Telephon 051/ 47 18 70

Bitte senden Sie mir mit Rechnung

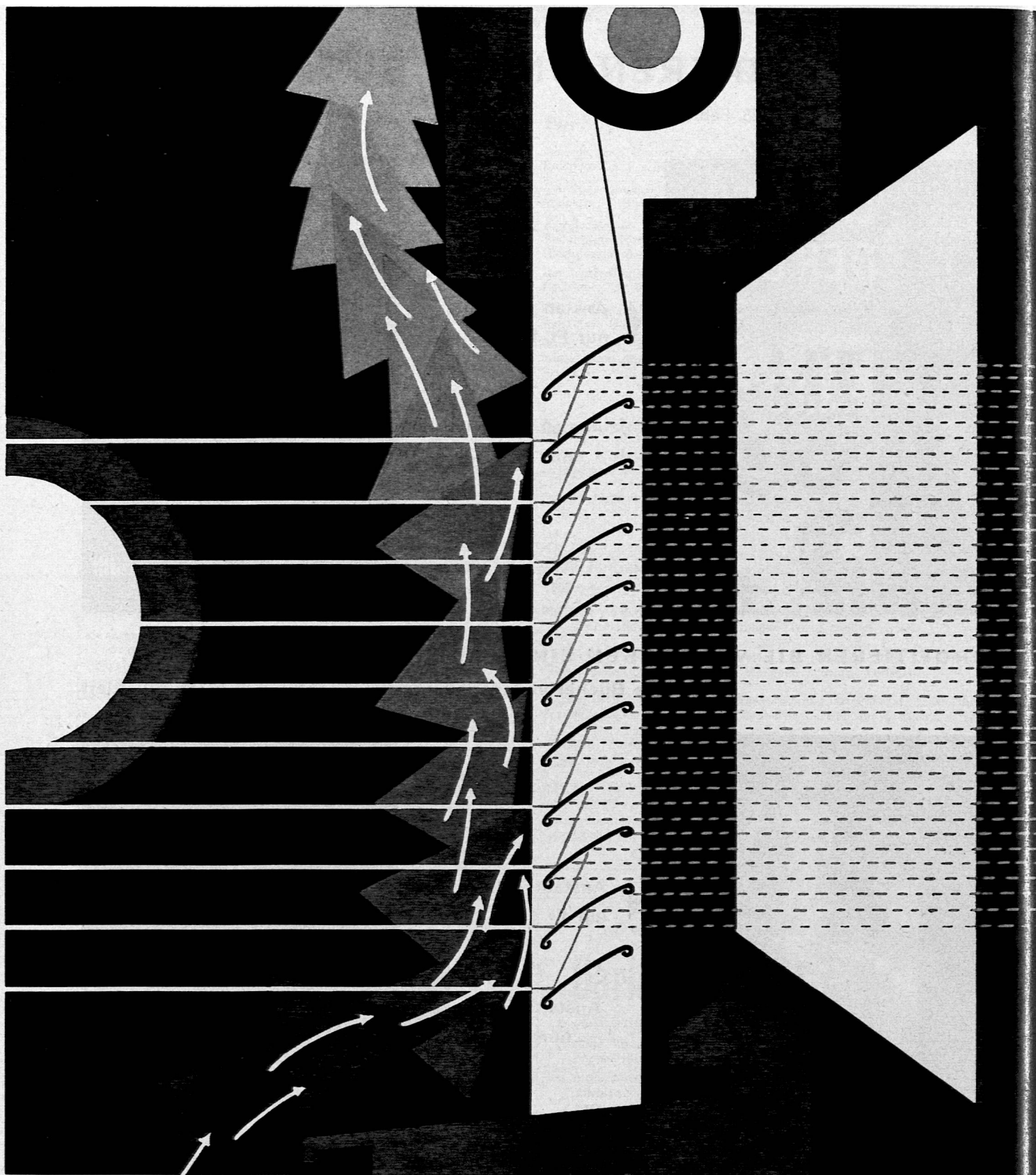
_____ Expl. «Unser Freund, das Atom»	zu Fr. 12.—
_____ Expl. «Länder der Bibel»	zu Fr. 12.—
_____ Expl. «Der Louvre»	zu Fr. 11.—
_____ Expl. «Paul Klee»	zu Fr. 10.—

Name

Vorname

Wohnort

Strasse



Sonnen-, Wärme- und Wetterschutz

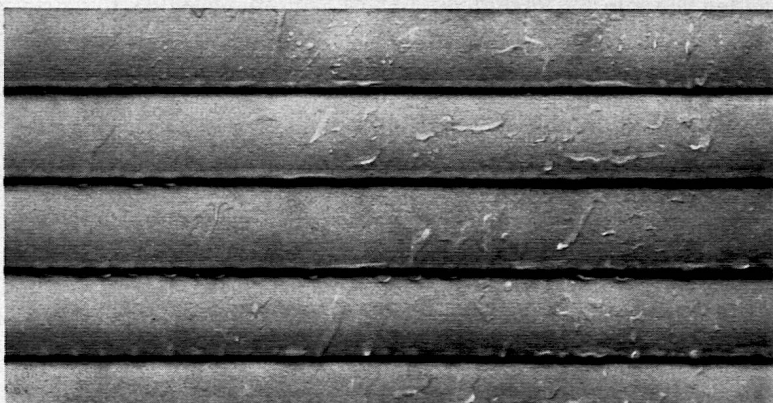
Normaroll-Stores verbinden die Vorzüge von herkömmlichen Lamellenstoren und von Rolläden.

Sie entblenden das Licht, und weil sie ausserhalb der Fenster montiert werden, halten sie Sonnenhitze und Strassendunst von den Räumen fern.

In Vertikalstellung überlappen die randverstärkten Lamellen und bilden einen soliden Panzer, der — wie ein Rolladen — als Wetterschutz dient.

Verlangen Sie unseren Prospekt.

Metallbau AG Zürich 47 Anemonenstrasse 40 Schweiz



Die Atombombe und wir¹

Vorbemerkung

Im folgenden wird nicht die Frage der atomaren Bewaffnung unsrer Armee erörtert, sondern unsre Stellungnahme zur Realität der Atombombe überhaupt.

Mit der Möglichkeit der Spaltung und der Synthese von Atomkernen ist eine bisher unbekannte Quelle technisch verwendbarer Energie entdeckt worden. Und es kommt nun darauf an, *wie* sie verwendet werde. Die Frage ist nicht neu; sie ist die Frage der Technik überhaupt und bestand immer schon, auch gegenüber thermisch oder elektrisch erzeugter Energie. Neu ist zwar die Quantität der in menschliche Hand gegebenen Energie und damit das Ausmass der Folgen ihrer Verwendung. Aber an den möglichen Zielsetzungen dieser Verwendung, an den möglichen Leitprinzipien der Technik, ändert sich dadurch nichts. Sagen wir kurz und selbstverständlich: Auch nukleare Energie kann zum Guten und kann zum Schlechten verwendet werden.

Im Vordergrund des Bewusstseins steht heute ohne Zweifel die zweite Möglichkeit, und zwar in Gestalt der kriegesischen Verwendung der neugewonnenen Energie, repräsentiert eben durch die Atombombe. Wir wissen zwar, dass mit grossem Fleiss an den technischen Voraussetzungen «friedlicher» Verwendung gearbeitet wird; aber im Angesicht der politischen Weltlage will die Furcht vor einem Atomkrieg sich nicht bannen lassen. Es gibt ja allerlei Gründe, welche einen solchen Krieg unwahrscheinlich machen; aber mit der Möglichkeit ist trotzdem zu rechnen und rechnet jedenfalls eine verbreitete Meinung. — Die folgenden Betrachtungen basieren auf dieser Meinung; sie gelten, genauer, der Bedeutung eines wirklich eintretenden Atomkrieges für uns Menschen.

I.

Die zu vermutenden Wirkungen atomarer Kriegsführung sind ohne Zweifel ungeheuerlich. Wenn es auch wohl übertrieben ist, von direkter oder indirekter (Strahlung!) Vernichtung des Menschengeschlechts oder gar allen Lebens auf unserer Erde zu sprechen, so wollen wir doch einmal diesen extremen Fall, welchen die «Atomfurcht» implizite vorsieht, annehmen, um uns ja nicht dem Vorwurf der Bagatellisierung der Gefahr aussetzen.

¹ Aus Kollegenkreisen wurde letzten Herbst der Wunsch ausgesprochen, einen in der Tagespresse erschienenen Aufsatz zum Problem der Atomgefährdung von Prof. Paul Häberlin in der SLZ nachzudrucken. Es gab Gründe, dieser Anregung nicht wörtlich zu folgen, wohl aber den Autor zu ersuchen, für die SLZ einen eigenen Aufsatz mit pädagogischer Sicht zu verfassen.

Diesem Wunsche wurde in freundlicher Weise entsprochen. Da der *Festtag des erfüllten 81. Lebensjahres* des eminenten Denkers zeitlich nahe war — Paul Häberlin wurde am 17. Februar (es ist zugleich der Todestag Pestalozzis) im Jahre 1878 in Kesswil im Thurgau geboren —, haben wir den Aufsatz auf dieses Datum hin zurückbehalten und benützen die Gelegenheit, dem Verfasser die besten Wünsche zu übermitteln. In vollem Masse hat er seine gewohnte Frische, seine enorme geistige Energie und schöpferische Denk- und Gestaltungskraft beibehalten. Die vielbeachtete Serie der Radiovorträge «Vom Menschen und seiner Bestimmung», die eben zu Ende ging, bewies es, wenn dies noch nötig wäre. Zurzeit arbeitet Prof. P. Häberlin intensiv an einem Werk über das Böse; sein Buch über «Das Gute» ist schon 1926 erschienen. Der Entwicklungsgang des umfang- und inhaltsreichen Lebenswerks wird in absehbarer Zeit in dem hier schon einmal angezeigten Buche «*Statt einer Autobiographie*» in lebendiger, gewohnt klarer Weise zu lesen sein. Es kommt in der SPS-Reihe heraus.

Die obige Darstellung zu der vielbesprochenen Atombombe ist radikal und hart. Sie ist philosophisch, und das heisst, dass sie ohne Konzessionen nur dem verbunden ist, was der Wahrheit entspricht, soweit diese dem menschlichen Denken in je individueller Weise zugänglich ist. Reines Streben zur Wahrheit kennt kein Entgegenkommen an gewohnte oder beliebte oder angenehme Wünsche und Ideologien. Sie mag manchen Leser erschrecken. Dennoch ist sie durch und durch pädagogisch. Die Lehrerarbeit, soweit diese geistige Erzieheraufgabe ist, wird auf eine sehr hohe Stufe gestellt; denn Kulturpflege, und was wäre Pädagogik anderes als solche, wird in der Abhandlung dem wesentlichsten menschlichen Tun zugesellt. Sn.

Es geht um die Bedeutung des *Todes*. Vergewärtigen wir uns zunächst, dass es einen Massentod nicht gibt. Es stirbt immer nur der Einzelne; jeder stirbt seinen Tod, gleichgültig, welche oder wie viele andere auch sterben. Die Furcht vor dem Aussterben der Menschheit scheint darnach nichts anderes zu sein als Sträuben gegen den je eigenen, individuellen Tod. Und zwar gegen einen «vorzeitigen» Tod; denn sterben müssen wir ja alle einmal, und aller Protest dagegen wäre sinnlos.

Trotzdem, es lässt sich nicht leugnen, stehen wir vor der Möglichkeit der Vernichtung der ganzen Menschheit mit einem andern Gefühl als dem, mit welchem wir unserm besondern Tod entgegensetzen. Vergleichbar dem Gefühl der Eltern, mit welchem sie die Zukunft der Kinder umsorgen. Wir empfinden die kommenden Generationen als so etwas wie unsre Nachkommen, auch ohne dass sie leibliche Nachkommen wären. Wir fühlen uns lebenssolidarisch mit dem ganzen Menschengeschlecht. Wir empfinden sein Leben als unser eigenes Weiterleben nach dem individuellen Tod und erhoffen darin quasi unsre Unsterblichkeit. In diesem Wunsche «verewigen» wir *den* Menschen, wenn es uns schon nicht gelingen kann, unser persönliches Dasein zu verewigen. *Darum* erscheint uns die drohende Vernichtung der Menschheit schrecklicher als der eigene, individuelle Tod. Es befällt uns ein Grauen bei der Vorstellung einer menschenleeren Erde.

Wir bedenken nicht, dass Oede nicht Oede wäre, wenn keiner mehr da wäre, der sie öde finden könnte. Vor allem aber bedenken wir nicht, dass einmal wohl die Zeit kommt, da diese Erde überhaupt nicht mehr Gastland des Menschen sein kann. Wenn wir die extremsten Folgen eines Atomkrieges befürchten, so befürchten wir das, was aller Wahrscheinlichkeit nach auch dann einmal einträte, wenn es keine Atombombe gäbe.

Aber man wird sagen, es bestehe doch ein Unterschied zwischen dem allmäligen Aussterben der Menschheit und dem vorzeitigen Sterben durch kriegesischen Ereignisse. Sicher besteht ein Unterschied; aber ist er so bedeutsam? Was heisst denn «vorzeitig»? Unser Wunsch geht auf Verewigung des Lebens. Aber was bedeutet «heute» oder «morgen» oder «in Millionen Jahren» gegenüber der Ewigkeit? Wenn es uns um die Erhaltung des irdischen Lebens überhaupt und des menschlichen Lebens im besondern zu tun ist — und dies ist

es ja, wenn wir den Untergang befürchten — und wenn dieser Wunsch illusorisch ist — und er ist es —, was macht es dann aus, in welchem Zeitpunkt seine Sinnlosigkeit auch dem Unbesonnenen sich demonstriere? Für den Besonnenen ist der Wunsch sinnlos, heute schon, wann und wie immer das Schicksal es «beweise». Der vorzeitige Untergang des irdischen Lebens — vorzeitig in Anbetracht des Verewigungswunsches — steht in den Sternen geschrieben.

Resignation also? Zitterndes Erwarten des Unausweichlichen, das kommen wird, vielleicht morgen durch Atomkraft, vielleicht übermorgen durch Versiegen der «Atomkraft» unsrer Sonne? Ein wie törichtes und verzagtes Ding ist doch der Mensch. Darin nämlich, dass er Tod mit Vernichtung gleichsetzt. Es gibt keinen töchteren Aberglauben als diesen. Sind wir fortgeschrittenen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts so weit «heruntergekommen», dass wir das Selbstverständliche nicht mehr verstehen? Es ist doch selbstverständlich, dass etwas, das einmal ist, nicht jemals nicht ist (nichtsein «kann»). Wir sind in der Tat kurzsichtig geworden, vielleicht weil wir so viel gelesen oder so viel experimentiert haben. Wir haben gelernt, dass alles in ständiger Veränderung ist und dass auch dort, wo scheinbar Bestand und Ruhe waltet, heimliche Verwandlung, Zerstörung und Wiederaufbau ist, von der Welt der Gestirne bis hinab in die Welt des Atoms. Aber wir haben eines übersehen. Dass nämlich Veränderung etwas voraussetzt, an dem oder durch das sie geschieht. Vielleicht dämmert es uns allmähig, dass Veränderung *zuständlich* ist, das heisst: Uebergang von einem Zustand in einen andern Zustand. Aber wir müssten die Konsequenz ziehen, begreifend, dass jeder Zustand Zustand von *etwas* ist, das selber nicht zuständlich, sondern «Träger» der Zustände ist.

Reden wir etwas deutlicher. Wir sehen Veränderung und Zerfall immer dort und nur dort, wo es sich um Komplexe, Konstellationen handelt. Was nicht Komplex wäre, könnte nicht zerstört noch aufgebaut werden. Komplex aber bedeutet Konstellation von «Unkompliziertem», das heisst *Einfachem*. So viel Zerstörbares, Veränderliches überhaupt, so viel Einfaches, Nichtkomplexes und also Unveränderliches. So viel Werden, so viel Sein. Richten wir, entgegen der durch Zuständlichkeit und Geschehen faszinierten Kurzsichtigkeit, den Blick einmal auf das Seiende «dahinter».

Und bedenken wir, dass es ein Seiendes gibt, das wir alle *kennen*. Das sind je wir selbst. Oder etwa nicht? Ueberlegen wir doch, was es hiesse, zu sagen oder auch nur zu denken, wir (das heisst je ich) seien nicht. Dies zu sagen oder zu denken *bestätigte* ja unser Sein; wie könnte etwas denken, das nicht wäre? — Bedenken wir ferner, dass dieses uns wohlvertraute, weil in jedem Moment sich bekundende Seiende nicht etwa als Zustand sich bekundet, sondern als ein in einem Zustand oder einem Verhältnis (zu anderm) sich *Befindendes*. Jenes «Ich», das immer dabei ist, *hat* seine Zustände, hat seine veränderlichen Beziehungen oder «Konstellationen»; aber eben dadurch ist es nicht Zustand oder «Komplex». Es ist das Einfache, das an seinen Konstellationen und deren Veränderungen beteiligt ist.

Steht so unser einfaches Sein ausser Frage, so heisst dies, dass wir (je ich) selber nicht «zerstörbar» sind. Von dieser Einsicht aus ist zu beurteilen, was «Tod» bedeutet. Er bedeutet jedenfalls nicht Vernichtung dessen, als was wir *sind*. Was er aber sonst bedeutet, ist sehr leicht einzusehen. Er kann nichts andres bedeuten

als Uebergang unsrer selbst von einer Zuständlichkeit — gleichbedeutend mit einer Konstellation im Verhältnis zu anderm — in eine andre Zuständlichkeit. Wir könnten im einzelnen ausführen, was das heisst; doch ist dies wohl überflüssig. Denn wir alle wissen schon, dass unsre jetzige Zuständlichkeit das *leibliche* Dasein ist, die Inkorporation in einem «Komplex». Wir wissen oder könnten wissen, dass, was wir «Tod» nennen, die Auflösung dieses Komplexes, dieser Konstellation unsres Seins, bedeutet und zugleich den Eintritt in ein neues konstellatives Verhältnis zum Ausseruns. Diese neue Konstellation können wir heute nicht «kennen», weil wir (noch nicht) daran beteiligt sind. Wir wissen nicht, wie sich unser «Dasein» nach dem Tode *gestalten* wird. Aber eines wissen wir: dass wir *sein* werden, wie immer es sich *gestalte*.

Wie töricht also, den Tod zu fürchten, so, als ob er Vernichtung wäre. Wenn «die Menschheit», morgen oder übermorgen, ausstirbt, so ist es aus mit ihrem jetzigen Zustand; es ist aber nicht aus mit ihrer «Existenz». Mag es ausserhalb unsrer Möglichkeit liegen, uns vorzustellen, wie es «nachher» damit bestellt sein werde: ist unser jetziges Dasein nicht *auch* ein Abenteuer, ein Gang ins Unbestimmte? Sowenig es sich ziemt, *ihm* in Furcht oder Angst zu begegnen, so wenig braucht uns um «die Zukunft des Menschen» bange zu sein. Impavidum ferient ruinae².

II.

Es ist ein Zweites zu bedenken. Ist denn die heute lebende Menschheit so *wertvoll*, dass es angebracht wäre, über das kommende Ende zu trauern? Seien wir ehrlich: Würden wir die Menschheit so schaffen, wie sie ist, wenn es an uns läge, sie zu schaffen? Wenn es nicht so sein sollte — und es ist wohl nicht so —, dann steht zum Missfallen an dieser Menschheit der in der Furcht vor Vernichtung inbegriffene Wunsch ihrer Erhaltung in offenbarem Widerspruch.

Aber man wird sagen, die Menschheit sei zwar nicht, wie sie sein sollte, aber sie sei doch verbesserungsfähig — und eben dadurch, durch diese Möglichkeit, sei der Wunsch, sie möchte vor dem Untergang bewahrt bleiben, gerechtfertigt; es sollte ihr Frist gegeben sein, zu werden, wie sie sein sollte. — Das lässt sich hören. Nur der berufsmässige Pessimist oder Misanthrop wird diese Hoffnung als *gänzlich* illusorisch betrachten. Aber wenn wir sie schon hegen, dann müssten wir uns, jeder von uns, als Mitarbeiter an der Verbesserung mit allen Kräften einsetzen; sonst wäre die Hoffnung kindisch. Wollen wir aber mitarbeiten, dann müssen wir uns darüber klar sein, wie das Menschenleben sein müsste, wenn es wertvoll sein sollte.

Dazu gehört vor allem, sich gegenwärtig zu halten, dass es nicht darauf ankommt, zu leben, sondern darauf, das Leben zu *gestalten*. Wir müssen uns lösen vom Gedanken, dass das Leben schon als solches wertvoll sei. Wir müssen uns befreien von der «Ehrfurcht vor dem Leben». Wir müssen uns alle Tage sagen, dass das Leben, das persönliche wie das der Menschheit im ganzen, nur dadurch Wert *bekommt*, dass es sich in Richtung auf *den* Wert hin bewegt. Der je faktische Wert des Lebens besteht in der Näherung an den wirklichen Wert. — Wir sind damit beim Begriff menschlicher

² Aus den Oden des Horaz: Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae: Wenn die geschwächte Welt — der Himmel, die Erde — einstürzt, auf einen Unerschrockenen werden die Trümmer fallen. Red.

Kultur. So nämlich nennen wir den «Weg» zum wertvollen Leben. Kultur ist der Versuch, es zum Wertvollen zu gestalten. Kultur heisst Pflege der uns dazu gegebenen Möglichkeiten. Kultur ist nicht «Besitz», sondern Anstrengung. Sie, diese Anstrengung, ist der Sinn, und zwar der einzige Sinn des Lebens. Sinn ist immer nur dort, wo Wert verwirklicht werden will. Das Leben hat soviel Sinn, als Kultur in ihm ist. — Wenn wir der Menschheit eine Frist zur «Verbesserung» eingeräumt wissen möchten, an der wir selbst mitarbeiten wollen, so heisst dies, dass wir für Kultur eintreten.

Wir bekunden damit, dass in uns eine «Ahnung», eine Vorschau des Wertes lebt, den es im Leben, im Wege der Kultur, zu verwirklichen gälte, und ein Wille dazu. Dieser Wert steht *über* dem Leben selbst als etwas, wonach das Leben sich zu richten, auszurichten hat. Er ist ein vom Leben als solchem unabhängiger Wert. Er besteht als Wert, wie immer das wirkliche Leben sei; er besteht, ob er irgendwo verwirklicht sei oder nicht. Er ist ewiger Wert; denn ewig nennen wir, was unabhängig ist von aller Wirklichkeit. Er ist ewig *gültiger* Wert; denn er gilt für das Leben, ihm die Richtungweisend. — Wem es an menschlicher Kultur gelegen ist, in dem lebt das deutliche oder heimliche Wissen um ewig Gültiges und der Wille, es im Leben zur «Wirklichkeit» zu bringen. Wir nennen diesen ahnungsvollen Willen den *Geist* des Menschen. Kultur heisst Gestaltung des Lebens unter Führung des Geistes.

Was aber ist es, das unser Geist schaut und zu verwirklichen trachtet? Wie heisst jener ewig gültige Wert? Was meinen wir, wenn wir «Verbesserung» des menschlichen Daseins erhoffen? Es sind viele Namen möglich: Friede, Einheit, Harmonie; es kommt nicht darauf an, denn wir wissen, was gemeint ist. Wir wissen kraft unsres Geistes, worum es in der Gestaltung des Lebens, worum es aller Kultur geht. Wir fühlen den *Wert* des Lebens dort, wo der Geist am Werke ist. Er ist überall dort am Werke, wo das Leben im Aufblick zum ewig Gültigen geführt wird.

Wir wissen, dass dies in verschiedener Weise möglich ist. Das Spektrum, in welches das ewige Licht sich im Prisma der menschlichen Art verfärbt, zeigt sich als vierfache Gestalt geistigen, kulturellen Lebens. Als religiöses Leben ist es Aufblick zum ewig Gültigen als

Ehrfurcht schlechthin. Als ästhetisches Leben ist es innere Schau des Ewigen im Anblick des Wirklichen, welches uns, als «Schönes», an jenes erinnert. Als «logisches», erkennendes Leben ist es Bekenntnis zum Ewigen durch die Bemühung, es im Wirklichen zu *finden*, «wiederzuerkennen». Als sittliches Leben ist es tätiger Versuch, das Gültige in Gestalt wirklicher Gemeinschaft «nachzubilden». — Diese Andeutungen mögen genügen, weil es ja jetzt nicht um unsre diesseitige Kultur geht, sondern um die kulturelle Bedeutung des vorzusehenden *Untergangs* irdischen Menschenlebens.

Wenn geistbestimmtes Leben hienieden möglich ist, so gehört, was wir Geist nennen, zu *uns*, zu unserm Wesen. Wenn, wie im ersten Teil dieser Betrachtung ausgeführt wurde, «wir», je als jenes «Ich», mit dem leiblichen Tode nicht vernichtet werden, dann berührt der Tod unser Wesen nicht. Nennen wir, wie es zumeist geschieht, jenes «Ich» die *Seele* des Menschen, dann gehört geistige Möglichkeit zur Menschenseele auch nach der Zerstörung ihrer leiblichen «Konstellation». Wenn geistige Ausrichtung den Sinn unsres «diesseitigen» Lebens ausmacht, dann fehlt dieser Sinn auch dem «jenseitigen» nicht. Die Menschenseele ist «Kulturwesen», ob sie in diesem unserm Leibe lebe oder nicht. Was unser jetziges Leben allein wertvoll macht, schwindet nicht mit dem Tode. Wie es sich «hernach» äussere oder gestalte, wissen wir nicht; aber das wissen wir, dass auch dann die «Seele» aufblicken wird «zu den Sternen». Es braucht uns nicht bange zu sein um die Möglichkeit der «Verbesserung», wenn sie nicht mehr in den Formen des jetzigen Lebens geschehen kann. Die «Frist» dazu endet nicht mit diesem Leben; sie reicht über den Tod hinaus.

Es ist selbstverständlich, dass wir alles in unserer Macht Stehende tun wollen, um einen Atomkrieg oder überhaupt atomare Schädigung zu verhindern. Aber wir wollen es nicht tun aus Furcht vor dem Tod — sondern einfach, um uns und andern *Leiden*, insbesondere kulturelle Leiden, zu ersparen, zusätzlich zu denen, welche wir ohnedies zu tragen haben.

P. Häberlin

Ein Versager vor aller Welt macht alle Welt staunen

Zum Todestag Heinrich Pestalozzis, am 17. Februar 1827

Viele, die von Pestalozzi reden, seinen Namen hören, können ein gewisses Missbehagen nicht unterschlagen, weil dieser Mann allzusehr und ausgeprägt in seiner sichtbaren Erscheinung, in seiner beruflichen Karriere wie überhaupt in allen Dingen, die der menschlichen Gesellschaft vordergründig wert und teuer sind, ein belangloser Niemand war. In der Tat: Wenn man sich um Gestalt und Menschenbild Heinrich Pestalozzis müht, kommt man um eine grundsätzliche Entscheidung nicht herum. Es handelt sich im Grunde genommen um die sehr einfache und klar gestellte Frage, die zu beantworten ist: Bin ich bereit, die absoluten geistigen Ansprüche der Wahrhaftigkeit und Liebe so hochzuhalten, dass alle übrigen sinnhaften und gesellschaftlichen Ansprüche meiner Natur ihnen unterzuordnen sind? Wer diese Frage nicht zu lösen vermag im Sinn einer

hungernden und sehnstüchtigen Bereitschaft zu dieser Haltung — nicht bloss im Sinn jener zu nichts verpflichtenden Redewendung: «Man müsste eigentlich» —, für den ist die Gestalt, um die es hier geht, nur eine Sensation, ein wunderliches Phänomen, dessen Botschaft aber nicht aufgenommen wird, weil man sich ihr nicht zu erschliessen vermag.

Jeder, der sich eingehend um Pestalozzi müht — der Moderne noch mehr als sein Zeitgenosse —, stösst an eine Klippe des Widerwillens, an einen «Stein des Anstosses» um so mehr, je sicherer und fester er in dieser Welt steht. Jede Biographie muss diese Dinge berühren. Ein Moderner, der Pestalozzis Leistung einigermaßen zu würdigen sich bemüht, sagt von ihm, auf eine Form seines Versagens hinweisend, er zeichne sich aus «durch betonte Unsauberkeit, ja oft abstossende Unappetitlichkeit».

Diesen Dingen und ähnlichen, wie den sogenannten Misserfolgen im Leben dieses Mannes, müssen wir nun hier nachgehen. Setzen wir an den Anfang ein Selbstzeugnis Pestalozzis. Es findet sich im Schlusswort der «Nachforschungen».

«Tausende gehen, als Werk der Natur, im Verderben des Sinnengenusses dahin und wollen nichts mehr. Zehntausende erliegen unter der Last ihrer Nadel, ihrer Elle und ihrer Krone und wollen nichts mehr. Ich kenne einen Menschen, der mehr wollte. In ihm lag die Wonne der Unschuld und ein Glaube an die Menschen, den wenige Sterbliche kennen. Sein Herz war zur Freundschaft geschaffen. Liebe war seine Natur und Treue seine innerste Neigung. Aber er war kein Werk der Welt. Er passte in keine Ecke derselben. Noch zerschlagen, glaubte er an das Menschengeschlecht mehr als an sich selber, setzte sich einen Zweck vor und lernte unter blutigem Leiden für diesen Zweck, was wenig Sterbliche können. Er erwartete jetzt Gerechtigkeit von dem Geschlecht, das er noch immer harmlos liebte, er erhielt sie nicht. Leute, die sich zu seinen Richtern aufwarfen, ohne ein einziges Gehör, beharrten auf dem Zeugnis, er sei allgemein und unbedingt unbrauchbar.»

Seine Gemahlin Hanna, geborene Schulthess, eine feinfühlende Frau von Bildung, schrieb 1798 in ihr Tagebuch, kurz vor Pestalozzis Aufnahme der Stanser Tätigkeit: «Weil wir so sehr Kummer hatten, er habe etwas unternommen, das ihm in seinem Alter von 51 Jahren zu beschwerlich, schrieb er folgendes: 'Jetzt kann die Frage, was mein und euer Schicksal werde, nicht mehr lange zweifelhaft sein. Ich unternehme eine der grössten Ideen der Zeit. Hast du einen Mann, der nicht misskannt worden, sondern der Verachtung und Verwerfung wert ist, mit der man ihn allgemein behandelt, so ist für uns keine Rettung. Bin ich aber unrichtig beurteilt und das wert, was ich selber glaube, so hast du bald Hilfe und Rat von mir zu erwarten. Aber jetzt still. Jedes Wort von Dir geht mir ans Herz. Ich kann Deinen ewigen Unglauben nicht tragen. Du hast 30 Jahre lang gewartet, wart jetzt noch ein Vierteljahr.'»

Vullemin, Pestalozzis Mitarbeiter in Yverdon, schrieb: «Stellt euch einen sehr hässlichen Mann vor, mit aufstehenden Haaren, mit einem blatternarbigem und mit roten Flecken bedecktem Gesicht, stechendem, ungepflegtem Bart, ohne Halsbinde, mit schlecht zugeknöpften Hosen, die auf Strümpfe herabfallen, die ihrerseits über grosse Schuhe hinabgehen, mit schwankendem, stossweisem Gang, mit Augen, die sich bald erweitern und Feuerblicke ausstrahlen, bald sich wieder halb schliessen, der inneren Betrachtung zugewandt, mit Gesichtszügen, die bald eine tiefe Traurigkeit, bald eine Seligkeit voll Sanftmut ausdrücken; ... dann habt ihr ein Bild von demjenigen, den wir Vater Pestalozzi nannten.»

Aus einem Brief Eschers von der Linth an Lavater:

«Du nennst im Ton des Vorwurfs Pestalozzi einen Sonderling und wirfst ihm sein schmutziges Aussehen vor. Wahrlich, Pestalozzi ist nicht aus Affektation ein Sonderling geworden, und ebensowenig ist es ein Geist der Unsauberkeit, der sein schmutziges Aussehen bewirkt. Armut und Verwendung seiner Kräfte — nicht zu seinem Wohlstand, sondern zu immer höheren menschenfreundlichen Rücksichten — sind schuld an dieser seiner nunmehrigen üblen Gewohnheit ... Oft selbst empfand ich Ekel vor ihm. Aber selbst ehe ich ihn kannte, bückte ich mich tief vor dem Manne, der, statt eines bequemen Lebens zu geniessen, an eine Heer-

strasse geht, die Bettler bittet, ihm ihre Kinder zu übergeben, und dann diese Kinder zu humanisieren sucht.»

Selbstzeugnis in einem Brief an Heinrich Zschokke: «Freund! Wusstest Du das nicht? — 30 Jahre lang war mein Leben eine unaufhörliche ökonomische Verwirrung und ein Kampf gegen eine zur Wut treibende äusserste Armut. Wusstest Du es nicht, dass mir gegen 30 Jahre die Notdurft des Lebens mangelte? Nicht, dass ich bis auf heute weder Gesellschaft noch Kirchen besuchen kann, weil ich nicht gekleidet bin und mich nicht zu kleiden vermag. O Zschokke, weisst Du es nicht, dass ich auf der Strasse das Gespött des Volkes bin, weil ich wie ein Bettler umherlaufe? Weisst Du es nicht, dass ich tausendmal kein Mittagessen vermochte und in der Mittagsstunde — da selbst alle Armen an ihren Tischen sassen — mein Stück Brot mit Wut auf der Strasse verzehrte?»

Um 1808 kam die Schriftstellerin Mme de Staël von Genf her in vornehmer Begleitung nach Yverdon, um mit dem berühmten Pädagogen zu sprechen und sich mit seinem Werk vertraut zu machen. «Pestalozzi eilte zur Begrüssung herbei. Aber in welchem Aufzug! Sein Aeusseres vernachlässigter als gewöhnlich, seine Haare struppig und mit Strohhalmen vermischt, seine schlottrigen Kleider gaben ihm das Aussehen, als wäre er nicht bei Trost. Mme de Staël, die sich auf eine solche Erscheinung gefasst gemacht hatte, fand ihre Erwartung noch übertroffen. Die Unterhaltung zwischen den beiden war eine äusserst lebhafteste.» Der oben zitierte Vullemin.

Das Urteil des Geographen Karl Ritter, der, angeregt durch Ideen Pestalozzis, die Wissenschaft der Geographie erneuerte, lautet: «Pestalozzi selbst ist nicht imstande, mit seiner eigenen Methode auch nur in einem Zweige eigentlichen Unterricht zu geben. Für das Einzelne ist er ganz unbrauchbar. Aber das Ganze trägt er in sich und weiss es mit einer Kraft und Klarheit mitzuteilen, die jeden sinnigen Menschen weckt und fähig macht, in seinem Sinn zu wirken. Mit Recht sagte er zu mir in einem Gespräch über sich selbst: 'Ich kann nicht sagen, dass ich das alles hervorgebracht habe, was ihr da seht. Niederer, Krüsi, Schmid usf. würden mich mit Recht auslachen, wenn ich sagte, ich wäre ihr Lehrer. Ich kann nicht rechnen, ich kann nicht schreiben, verstehe keine Grammatik, keine Mathematik, keine Wissenschaft. Ich bin nur der Wecker der Anstalt, und andere müssen hervorbringen, was ich denke.' Dies ist in der Tat wahr, und dennoch würde ohne ihn das Werk nicht da sein. Er versteht die Kunst durchaus nicht, ein so grosses Werk zu dirigieren und zusammenzuhalten, und dennoch besteht es.»

Aus der «Selbstschilderung»: «Ich hatte unbedingt nichts für mich als einen eingewurzelten Vorsatz, einen in mir selbst unwiderruflichen Ausspruch: Ich will's. Einen durch keine Erfahrung erschütterten Glauben: Ich kann's. Und ein namenloses, in mir selbst lebendes Gefühl: Ich soll's. Ich wollte, glaubte, tat — und es gelang.»

Es gelang, allerdings gegen welchen Ansturm von Widerständen! Gegen welche Anhäufung von Kränkungen und Schmähungen auch von Seite solcher, die Mitarbeiter waren und sich seine Freunde nannten! «Freund, diese Welt, an deren geist- und herzlosen Karren ich jetzt noch meinen Geist und mein Herz anketten sollte, hat mich durch mein ganzes Leben wie einen elenden Wurm zertreten. Was soll ich weiter mit ihr? Was soll ich von ihr und was soll ich durch sie? Das Band zwischen ihr und mir ist und bleibt zerrissen.»

Es ist schwer, die ganze weitgespannte Persönlichkeit dieses Mannes gesamthaft zu werten und den Zauber seiner Persönlichkeit, der bezwingend durch sein völlig nichtssagendes Aeusseres brach, einzufangen in Worten. Schnyder von Wartensee, der ihn, den Siebzigjährigen, besuchte, «hatte noch nie einen so hässlichen, noch nie einen so schönen Menschen gesehen. Dessen Gesicht, voll Runzeln, verwittert, sah aus wie das eines alten Matrosen. Von den vielen Bildern Pestalozzis ist keines unähnlich und keines ähnlich. Die Künstler wagten nicht, seine Hässlichkeit naturgetreu darzustellen. Seine Schönheit wiederzugeben, lag weit ausser den Grenzen der Kunst.»

Dieser Unscheinbare, der sich so ganz und gar als ein Niemand ohne sichtbare Qualität gab, der sich in seinem Aeusseren nicht besser als einer der zahllosen Bettler seines geplagten Volkes gab, dieser Mann besass Adel und Grösse von Natur. Er war ein Aristokrat des Wesens, den das armselige Aeussere nicht verhüllen konnte. Auf die sichtbare Aristokratie des Geblüts in Gehaben und Konvention hatte er verzichtet, obwohl er sie angestammterweise besass. Seine Erscheinung verleugnete sie, um nur die wahre, erhebende und beglückende Aristokratie edlen Menschentums gelten zu lassen. In diesem Mann, der sich um sein Aeusseres nicht kümmerte, weil viel Höheres ihn dauernd überwältigte, glühte ein reiner, klarer Funke, die Vision jener Demokratie, die existiert aus christlich begründeter Menschlichkeit des Individuums.

Wenn ein Mensch vom Schöpfer angerufen ist, um einen Auftrag auszuführen, seine Zeit und Umwelt wieder zu menschlichen Ursprüngen zurückzuführen, dann wird immer menschliche Tüchtigkeit und Lebensgewandtheit in keinem angemessenen Verhältnis zur Leistung und zum Werk stehen. So war es auch bei Pestalozzi. Menschlich war er über weite Wegstrecken seines Lebens sowohl in seiner Erscheinung wie durch seine Misserfolge in fast allem, was er an die Hand nahm, mit den landläufigen Bewertungsmaßstäben gemessen eben ein Versager. Er war in den Jahren seiner Lebensblüte ein Niemand, so dass das Gros seiner Zeitgenossen ihn damals als Narr taxierte. Als «schwarze Pestilenz» galt er bei der bäuerlichen Landbevölkerung um den Neuhof. Ihm war jenes Los beschieden, das allen grossen Vollziehern eines göttlichen Aufgebots beschieden ist und das Theresa von Avila mit den Worten kennzeichnete: Kein Wunder, dass du, Christus, so wenig Freunde hast, da du sie alle so behandelst.

Aber gerade durch dieses Mannes menschliche Dürftigkeit erweist sich sein unvergängliches, strahlendes und lebensmächtiges Werk, das noch heute nicht in seiner ganzen Fülle vollzogen ist, als ein Werk des schöpferischen Gottes. Dessen war sich Pestalozzi selbst bewusst. «Wir glaubten ein Korn zu säen, um den Elenden in unserer Nähe zu nähren, und wir haben einen Baum gepflanzt, dessen Aeste sich über den Erdkreis ausbreiten und die Völker der Erde ohne Ausnahme unter seinen Schatten rufen werden. Es ist nicht mein Werk. Es ist Gottes Werk... Wenn ich mein Werk, wie es wirklich ist, ansehe, so war kein Mensch auf Erden unfähiger dazu als ich. Und doch setzte ich es durch. Das tat die Liebe. Sie hat eine göttliche Kraft, wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheut.»

Um aber genau und gründlich zu sein, muss jetzt schon darauf hingewiesen werden, dass dieses Kennzeichen der Dürftigkeit im Leben und an der Person dieses Mannes das Ergebnis rein sinnenhafter Beurtei-

lung nach allgemein gebräuchlichen, durch Karrieregesichtspunkte bestimmten Wertmaßstäben ist. Für jeden aber, der tiefer zu sehen versteht, der Leben und Menschen nach übersinnlichen, wesentlichen Gesichtspunkten zu beurteilen weiss, für den ergibt sich bald in völliger Klarheit, dass dieses Mannes Gestalt von einer menschlichen Grösse ist, die Bewunderung erregt. Da steht ein Mensch in der allgemeinen geistigen Not und Armut der Zeit, der sich bewusst der Scheingrösse der Geblütsaristokratie entäussert hat, um den Zauber der wahren inneren menschlichen Grösse in Wahrheit und Liebe seiner Welt vorzuweisen. Diese Gestalt paarte Kühnheit des Entschlusses mit Zartheit des Empfindens; vereinte Spannweite des Geistes mit Zähigkeit des Durchhaltens; umfasste tiefes Gemüt, klaren Verstand, eisernen Willen. Pestalozzi war ein seherischer Weiser, dessen ganze Weisheit in zielbewusste und letzten Endes fruchtbare und weittragende Aktion einmündete. Er war ein schöpferischer Intellektueller von intuitiver Kraft im Dienst des Lebens und des Volkes. Weit entfernt davon, sich in unpraktische Gedankenspielerlei zu verlieren, schuf er ein grundlegend historisches Werk. Er war ein Genie. Aber ein Genie ohne den steifen Ernst und die stoische Schwere der Weisheit. Aus Auge, Mund und Gebärde sprudelte Humor, Güte, Witz und Lebendigkeit. Ein Einsamer, stand er mitten im Volk und horchte seine tiefsten Nöte ab. Er war ein Mensch, der scheinbar nichts besass und doch seinen Reichtum des Herzens, seinen Reichtum sondergleichen verströmte an die Aermsten. Er hatte alle Tiefen der Armut, der Schmach, des Elends auszukosten, war von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, ein Verzweifelnder, und trotzdem, wenn ihm ein bisschen Sonne von Lebensglück beschieden war, wachte er auf und liess den Zauber eines weisen und frohen, liebenden Herzens spielen. Antlitz und Gestalt waren eine Beleidigung jedes ästhetischen Empfindens. Aber er eroberte sich einen ersten Platz bei der ganzen geistigen Elite seiner Zeit, der Schweiz wie im Ausland. Gehaben und Etikette waren unmöglich für jede Konvention und jedes Format von Welt. Trotzdem bewegte er sich mit der Freiheit und Selbstverständlichkeit eines Fürsten in Salons, vornehmen Häusern wie in den Stätten des Volkes.

Als er starb, ergab — nach zeitgenössischem Bericht — die Sektion der Leiche, dass von den inneren Organen einzig das Herz gesund und vollkommen erhalten war. Kennzeichnet diese Feststellung nicht das ganze Wesen dieses Mannes? Es war nichts an ihm ausser ein sehendes Herz mit einer Liebe, die göttliche Kraft hat.

Emil Keller

Natürliches Selbstbewusstsein des Einzelnen

«Familie, Schule und Beruf müssen heute Methoden entwickeln, das natürliche Selbstbewusstsein des Einzelnen zu fördern. Wir bedürfen in der Familie, in der Schule, in der beruflichen Gemeinschaft und in der Fürsorge eines Tones, der ausgezeichnet sein soll vom Willen, den Einzelnen zu respektieren, und zwar auf jeder sozialen Stufe. Ich glaube, dass wir in dieser Beziehung von den Angelsachsen recht viel lernen könnten.»

Zitiert aus «Der Einzelne und die Masse», Vortrag von Peter Dürrenmatt, erschienen zusammen mit Vorträgen von A. Portmann, A. Muggli, R. Leuenberger unter dem Titel «Die Bedrohung unserer Zeit» (Verlag F. Reinhardt, Basel, broschiert, 96 Seiten).

Die Rassenfrage im Dienste der Völkerverständigung

Für Hessen und seine aufgeschlossene Lehrerschaft ist die *Reinhardswaldschule* zu einem Begriff geworden. Eine Wegstunde von Kassel entfernt, liegt sie am südlichen Rande des Reinhardswaldes hoch über einer Haarnadelschleife des Fuldatales und gewährt in unmittelbarer Nähe einer grossen Industriestadt einen Blick auf eine einstweilen noch unberührte Flusslandschaft. Fünf Holzhäuser liegen in einem parkartigen Walde verstreut. Um die Jahrhundertwende als Privatsanatorium gebaut, wurde die wohnliche Häusergruppe nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches von Frau Eleonore Lemp nach dem Muster der Lietzchen *Land-erziehungsheime* in eine Schule für «höhere Töchter», in die Reinhardswaldschule, umgewandelt. 1951 aber errichtete hier der hessische Staat die *Hauptstelle der hessischen Lehrerfortbildung* und übertrug die Leitung einem frühem Lehrer der Odenwaldschule, Prof. Dr. W. Meyer, der sich begeistert seiner nicht leichten Aufgabe widmet und unbeirrt das Ziel verfolgt, der Lehrerschaft Hessens eine vielseitige Bildung des Verstandes und des Herzens zu vermitteln und sie zu befähigen, als Lehrer eines freien, demokratischen Staatswesens die ihr anvertraute Jugend zu selbständig denkenden Staatsbürgern zu erziehen. Die hessische Lehrerschaft ist sich daher bewusst, was für ein wertvolles Instrument zu ihrer Weiterbildung ihr das Kultusministerium, dem Dr. h. c. Arno Hemmig vorsteht, in die Hand gegeben hat. Zahlreich sind die Vorschläge für Lehrgänge und Diskussionsthemen, die aus der Mitte der Lehrerschaft eingehen und von der Schulleitung gesichtet werden müssen. Für das Wintersemester 1958/59 zum Beispiel sind 35 Kurse angezeigt worden, die gewöhnlich 4½ Tage dauern und meist in die Schulzeit fallen. Den Teilnehmern werden die Fahrtkosten vergütet und von ihnen lediglich ein bescheidener Beitrag an die Verpflegung verlangt. Da etwa 70 Schlafplätze in wohnlichen Einer- und Zweierzimmern zur Verfügung stehen, laufen gewöhnlich zwei Lehrgänge nebeneinander. Die Themen umspannen das ganze weite Schulgebiet (Land-, Volks- und Mittelschule, Gymnasium, Berufsschule, Tagesheimschule, Kindergarten). Die mannigfachsten Probleme werden erörtert, pädagogische, psychologische, methodische, organisatorische und fachkundliche (Deutsch, Fremdsprachen, Sozialkunde, Geometrie, Ernährungslehre, moderne Physik, musische Fächer, Kulturkunde, moderne Anschauungsmittel, Sprachheilunterricht, Wetterkunde). Wichtig erscheint es uns, dass sich die hessische Lehrerschaft auch mit der jüngsten Geschichte befasst, das eine Mal ausnahmsweise in einem zweiwöchigen Kurs über «Die neuere Geschichte im Unterricht (18. Jahrhundert bis zur Gegenwart)», wobei die Weltgeschichte im Vordergrund steht, das andere Mal in einem einwöchigen über «Das Geschichtsbild des deutschen Volkes und seiner östlichen Nachbarvölker». Bieten schon diese beiden Lehrgänge die Möglichkeit, einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten, so haben die beiden Tagungen, die vom 17. bis 22. November 1958 nebeneinander stattgefunden haben, noch mehr in diesem Sinne sich auswirken können. Während sich im schönen Bibliothekraum Rektoren englischer und deutscher Gymnasien in englischer Sprache über die Charakterbildung in den höhern Mittelschulen aussprachen, haben sich in der geräumigen Aula etwa 40 Sachverständige und Pädagogen beiderlei Geschlechts mit der

Behandlung der Rassenbeziehungen in der Erziehung beschäftigt.

Die Tagung, die sich mit der Rassenfrage im Dienste der Völkerverständigung auseinandersetzte, stand unter dem Patronat der *Fraternitas* (Fraternité mondiale, World Brotherhood). Als internationale «private, politisch unabhängige, gemeinnützige Organisation von Menschen guten Willens» will sie im Sinne der offiziellen Unesco «Gerechtigkeit, Verständnis und Zusammenarbeit unter einzelnen oder Gruppen, gleich welcher Rasse, Religion, Nation oder sozialer Stellung» fördern, «Vorurteile, Missverständnisse und Spannungen beseitigen helfen, Intoleranz, Hasspropaganda und Diskriminierung einschränken und somit durch Verbesserung der menschlichen Beziehungen zu einem freundlichen Zusammenleben in der Gemeinschaft beitragen». Sie wirkt durch pädagogische Methoden in enger Zusammenarbeit mit allen Institutionen, die sich mit der Meinungsbildung befassen, und so vor allem auch mit der Schule.

Schon im Herbst 1957 hatte die «Fraternitas» in die Reinhardswaldschule zu einer *internationalen Erzieherkonferenz* eingeladen und während eines Wochenendes die Rassenfrage in den Mittelpunkt der Aussprache gestellt. Diesmal aber ging es darum, die Lehrerschaft Hessens für die Idee der Völkerverständigung zu begeistern und Mittel und Wege zu suchen, wie in den Schulen die Rassenfrage behandelt werden könnte. Für einen Schweizer aber war es besonders aufschlussreich zu beobachten, wie die heutige deutsche Lehrerschaft sich zur Rassenfrage stellt, die im Hitlerreich eine unheilvolle Rolle gespielt hat. Wesentlich war dabei, dass die Leitung der Tagung in den richtigen Händen lag. Prof. H. W. Haupt aus Wiesbaden, der am Berufspädagogischen Institut in Frankfurt am Main wirkt, war ein souveräner, feinfühlig, klardenkender, jeder Verwedelung abhold *Leiter*. Dass die Diskussion und die deutschen Referenten über die Rassenfrage immer wieder die unselige Zeit des Dritten Reiches heraufbeschwören mussten, lag in der Natur des Themas. Dabei war es aber sehr erfreulich zu sehen und zu hören, wie sich allgemein die Ueberzeugung durchrang, dass der deutsche Lehrer die Pflicht habe, in der Schule die Kinder über die Hitlerzeit richtig aufzuklären, da die Eltern mit ihren Kindern nur ungern über diese Zeitspanne sprächen, die sie am liebsten aus ihrem Gedächtnis verschwinden liessen. Berichte über die Prozesse gegen KZ-Verbrecher könnten in der Schule Anlass dazu geben. In der deutschen Gegenwart scheint das Problem des Mischlingkindes — es gibt deren in Deutschland 6000 — manchem Lehrer Sorge zu bereiten, und so nahm die hochstehende Aussprache über die Möglichkeiten der Lösung dieses Problems verhältnismässig viel Zeit in Anspruch.

Wenn sich eine einheitliche positive Haltung der Kursteilnehmer zur Rassenfrage herausbildete, so trugen dazu wesentlich auch die beiden Vorträge von Prof. Dr. phil. und med. Karl Saller, Professor für Anthropologie an der Universität München, bei. Klar und überzeugend sprach er über die *Rassenfrage vom biologischen Standpunkt* aus. Politisch unbelastet, darf er sich heute als anerkannte Autorität zu diesem Problem äussern:

Unter Hitler hat die Rasse als unabwendbares Schicksal gegolten; doch die wissenschaftliche Forschung hat eindeutig festgestellt, dass nur ein Teil der Erbmasse

Schicksal, also unveränderlich ist, während der grössere Teil durch Umwelt oder Erziehung sich beeinflussen lässt, also plastisch ist und sich verändern kann. Andere Erbanlagen, die sogenannten Kryptotypen, entwickeln sich nur, wenn der nötige Reiz von der Umwelt aus auf sie einwirkt. Es ist deshalb Aufgabe des Erziehers, die guten umweltsplastischen und kryptotypischen Anlagen zu formen oder zu wecken. Dabei sind erst noch die geistigen Fähigkeiten am entwicklungsfähigsten und von den Erbanlagen unabhängiger als die körperlichen. Auch die Merkmale der Rasse sind vielfach plastisch und meist nur äusserlich (Hautfarbe, Schädel- oder Nasenform). Die Blutgruppen und das Rhesussystem des Blutes zum Beispiel kommen bei allen Rassen vor. So kann ein Neger einem Weissen der selben Blutgruppe ohne irgendwelche Nachteile Blut spenden und umgekehrt, während Angehörige der gleichen Rasse dies nicht tun können, wenn sie verschiedenen Blutgruppen angehören. Alle Menschen, mögen sie zu dieser oder jener Rasse zählen, sind Glieder ein und derselben Art; denn sie sind untereinander fortpflanzungsfähig, auch ihre Nachkommen. Der Begriff der Rasse ist nicht leicht zu definieren, da es keine klaren Trennungslinien gibt. Von Rassenmischungen ist, wie das Beispiel der Kurz- und Langschädler bei der gleichen Rasse beweist, biologisch kein Schaden zu erwarten; Inzucht ist viel schädlicher. Doch leiden Mischlinge oft unter Vorurteilen und werden dadurch psychisch belastet. Sie können aber gerade deshalb sehr wertvoll sein, weil sie verschiedenerlei Anlagen besitzen.

Sinnlos ist es, von einer guten oder schlechten Rasse zu sprechen. Die pseudowissenschaftliche Aufwertung der «nordischen» Rasse zur Hitlerzeit (gross, blond, blauäugig, langschädler, schmalgesichtig) ist ein schlagender Beweis dafür. Der Langschädler ist nämlich kein typisches Merkmal der Germanen. In Deutschland ist im Laufe der Zeit zudem der Mensch zwar immer grösser, aber rundschädler geworden, so dass heute nur noch 2% der Bevölkerung Langschädler sind. In Bayern gibt es überhaupt keine mehr. Diese Entwicklung hängt damit zusammen, dass der Rundschädler für das Gehirn die grösstmögliche Höhle darbietet und somit der geistigen Entwicklung des Menschen besser dient als der Langschädler.

Ueber das Thema «Zur Psychologie des Mischlingkindes» sprach Dr. Klaus Eyferth vom Psychologischen Institut der Universität Hamburg auf Grund seiner eingehenden Spezialforschungen. Von der allgemeinen Feststellung, dass die Bewertung anderer Völker und Rassen vielfach auf Vorurteilen beruht, die einer nähere Prüfung nicht standhalten, könnten auch wir Schweizer etwas lernen, die wir so gerne — nicht nur als Lehrer — andern Völkern schlechte Noten geben. Es gibt nämlich nichts Gefährlicheres als Vorurteile. Ihnen entspringen Klischees wie der «faule Neger», der «habgierige Jude», der «pharisäische Calvinist», der «schmutzige Italiener» (bei uns der «arrogante Deutsche»). Wie leicht betrachtet der Mensch alle, die anders sind, als zweit-rangig, als Barbaren. Wie leicht ist ein falsches Urteil gefällt. Beim Naturmenschen gibt es zum Beispiel keinen Wettbewerb, während der Europäer das Streben, sich auszuzeichnen, als naturgegeben betrachtet. Da man sich in unsrer hochentwickelten Gesellschaft nicht vollkommen frei entfalten kann, sondern sich Zügel anlegen muss, sucht man einen Sündenbock, der schuld daran sein muss, sei es einen Nachbar, einen Kollegen, einen Untergebenen oder auch eine andere Volks-

gruppe. Minderwertigkeitskomplexe fördern diese Entwicklung. Andererseits ist für den Menschen eine gesunde Entwicklung nur möglich, wenn er sich in eine Gruppe einordnen kann und von ihr anerkannt wird. Lehnen ihn die andern wegen irgendeiner Eigenheit, zum Beispiel wegen seiner Rasse, ab, wird er misstrauisch und fühlt sich zurückgesetzt. Findet sich zum Beispiel ein Mischlingkind damit nicht ab, so kann es zu Neurosen kommen. Des Lehrers harrt darum eine grosse Aufgabe; denn die Ueberwindung von Vorurteilen ist nicht leicht.

Wie schwer Rassenvorurteile zu beseitigen sind, ging auch aus einem Vortrag eines Vertreters der Gesandtschaft der USA in Bonn hervor, der den *Kampf der Neger um die Gleichberechtigung* in den Südstaaten schilderte. Nach der Befreiung der Neger aus der Sklaverei durch den Sezessionskrieg beschäftigte sich die Bevölkerung der Nordstaaten jahrzehntelang kaum mehr mit dem Negerproblem. Erst der Zweite Weltkrieg, dann vor allem der Entscheid des höchsten Gerichtshofes über die Aufhebung der Rassentrennung in den Schulen des Südens und die Ereignisse in Little Rock haben die Bevölkerung des Nordens aufgerüttelt. Nun ist für sie die Gleichstellung der Neger mit den Weissen in allen Teilen der Union zum Prinzip geworden; aber auch im Süden setzt sich der Gedanke immer mehr durch. Er hat bereits in denjenigen Südstaaten gesiegt, die nicht am Sklavenkriege gegen den Norden teilgenommen haben. Am renitentesten ist die Haltung der Weissen in den Staaten, in denen die Negerbevölkerung am zahlreichsten ist; doch wird sich der moralische Druck der grossen Mehrheit des Volkes auch hier auswirken. Der Referent selbst hat seine Vorurteile gegen Neger gerade im Verkehr mit ihnen abgelegt.

In seinem Referat «Zur Soziologie in den Rassenbeziehungen» konnte Dr. Pierre de Bie, Professor der Universität Löwen, seine Theorien am praktischen Beispiel des belgischen Kongo erproben: Die sozialen Unterschiede innerhalb eines Volkes, sei es zwischen Dienern und Herren, Arbeitern und Vorgesetzten, zwischen Stadt und Land, Gebildeten und Ungebildeten, bergen die Gefahr der Entstehung von Vorurteilen in sich. Kommen noch Rassenunterschiede dazu, so werden die sozialen Unterschiede noch deutlicher. Der in der Kolonie ansässige Weisse aber beurteilt den Neger nach seiner untergeordneten sozialen Stellung, und selbst der unvoreingenommene Weisse kann sich dieser Tendenz nur schwer entziehen. Auch die grossen Verschiedenheiten in der kulturellen Entwicklung fördern die Diskriminierung. Was zum Beispiel ein belgischer Professor bei seinen weissen Studenten als bekannt voraussetzen kann, muss er den schwarzen unter Umständen eingehend erklären. Dass die Belgier sich allmählich freiwillig aus dem Kongo zurückziehen und ihre Haltung den Negern gegenüber unvoreingenommener wird, scheint Prof. de Bie, dem es am Herzen liegt, die Gegensätze zwischen Schwarz und Weiss zu überbrücken, unerlässlich und eine Voraussetzung dafür zu sein, dass der Belgier nach der Emanzipation der Neger seinen Einfluss im Kongo nicht ganz verliert.

Zur Ueberwindung der Ungleichheit der Menschenrassen — so führten Professor H. W. Haupt und Oberstudiendirektor G. Steyer vom Schuldorf Bergstrasse zu den *Rassenbeziehungen in der Schule* aus — kann die Schule wesentlich beitragen, indem die Kinder zur Nächstenliebe und zum Verständnis anderer Völker und anderer Rassen erzogen werden, so dass für sie die

Gleichstellung aller Rassen zu etwas Selbstverständlichem wird. Um ein besonderes Fach kann es sich natürlich nicht handeln, sondern lediglich um ein *Unterrichtsprinzip*; doch bieten viele Fächer Anknüpfungsmöglichkeiten. Im Deutschunterricht kann der Lehrer entsprechende Lektüre heranziehen («Nathan der Weise»), in der Geschichte die Tatsachen sprechen lassen (Geschichte der Kolonialvölker, Drittes Reich mit seinem Rassenwahn), ebenso in der Biologie und in der Erdkunde (die Rassen und ihre Anpassung an das Siedlungsgebiet). Aber die Rassenfrage und ihre Probleme dürfen nicht nur intellektuell behandelt werden; soziale, ethische und religiöse Gefühle müssen geweckt werden. Die Besprechung von Rassenfragen bietet auch Gelegenheit, die irreführende nationalsozialistische Gedankenwelt durch die Betonung der Menschlichkeit und der Demokratie zu überwinden; denn heute soll die Rassenfrage nicht mehr Anlass zur Diskriminierung, ja sogar zur Vernichtung anderer Volksgruppen und Rassen geben, sondern vielmehr der Völkerverständigung dienen.

In drei Gruppen, die sich jeweils auf eine der drei Altersstufen der Schüler konzentrierten, wurden das Erziehungs- und das Unterrichtsprogramm im Sinne der Referenten besprochen und schliesslich nach gemeinsamer Aussprache folgende *Richtlinien* für die Behandlung der Rassenfrage im Dienste der Völkerverständigung festgelegt:

«1. *Unterstufe* (Sechs- bis Elfjährige): Bei diesen Kindern werden die gegebenen Rassenunterschiede unbefangen hingenommen. Der Lehrer sollte bewusst die selbe Haltung einnehmen. Dagegen sind die Kinder vor der möglichen Diskriminierung von seiten Erwachsener zu schützen. Wie überhaupt auf der Unterstufe, so sind auch in diesem Anliegen das liebevolle Verständnis und Vorbild des Lehrers die Grundlage der Erziehung. Im Gesamtunterricht dieser Stufe herrscht die unvoreingenommene Erlebnisfreudigkeit in der direkten Begegnung mit dem andern vor und lässt sich deshalb unterrichtlich am besten gestalten. Wo sie nicht möglich ist, kann sie durch geeignete Beispiele aus Schrifttum und Film geschaffen werden.

2. *Mittelstufe* (Zwölf- bis Fünfzehnjährige): Der Mittelstufe erwächst die Aufgabe, die Verstandeskkräfte der jungen Menschen stärker anzusprechen. Hier eignen sich vor allem die Fächer Religion, Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Kunsterziehung, Musik und Sport, die in ihrem Lehrgang organische Ansatzpunkte zur Behandlung dieses Problems bieten. Dabei sollten Kinder mit Vorbildern von Persönlichkeiten der Gegenwart und Vergangenheit bekannt gemacht werden.

3. *Oberstufe* (Sechzehn- bis Achtzehnjährige): Zu den genannten Möglichkeiten der Unter- und Mittelstufe tritt auf der Oberstufe das stärkere Reflektieren auf das Menschsein. Deshalb ist begriffliche Klarheit und Exaktheit Voraussetzung. Die Frage der Verständigung der Rassen und Völker muss unter Ueberwindung der Fachenge durch geeignete Konzentration der Fächer Deutsch, Sozialkunde, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Religion und Philosophie angegangen werden. Das an hessischen Gymnasien eingerichtete Kolloquium bietet Möglichkeiten dazu, die geeignet erscheinen, auch für andere weiterführende Schulen fruchtbar gemacht zu werden. Der gleiche Weg zur Behandlung dieser Fragen sollte auch in den Lehrbüchern der einzelnen Schularten eingeschlagen werden, um die Vielschichtigkeit dieser Frage zu verdeutlichen. Da der junge Mensch dieses Alters in einem höhern Masse als zuvor in Kontakt mit

Gleichaltrigen anderer Völker und Rassen zu treten vermag, sollte der Schüleraustausch nach wie vor gefördert werden.

Auf allen Stufen sind dem Lehrer geeignete Unterrichtshilfen und Handreichungen bereitzustellen. Hier ergibt sich für die Institute der pädagogischen Hochschulen und Universitäten eine besondere Aufgabe. Die Teilnehmer der Tagung halten es für wichtig, dass die Ausbildungsstätten der Lehrer an Universitäten und Hochschulen sich in gleichem Masse die Verständigung zwischen Völkern und Rassen zum Anliegen machen. Auch die Lehrerfortbildungsstätten sollten Möglichkeiten zur fachlichen und methodischen Orientierung des Lehrers in diesen Fragen bieten.»

Die Kursarbeiten wurden aufgelockert durch eine gediegene musikalische Veranstaltung, durch verschiedene Filme zur Rassenfrage, durch einen Ausflug mit der andern Gruppe ins Werratal an den Eisernen Vorhang, durch eine Autofahrt mit zwei hessischen Kollegen nach einem Kleinod unter den mitteldeutschen Städten, nach Hannoverisch-Münden mit seinen ansehnlichen Riegelbauten, vor allem aber auch durch einen Besuch der Aufführung der «Chinesischen Mauer», einer Farce des Schweizer Dramatikers Max Frisch, im Staatstheater in Kassel. Ausgezeichnet fügte sich diese gute Darbietung in den Problembereich der Tagung ein und regte, wie es der Dichter beabsichtigt hatte, zu reger Diskussion an.

Der «Fraternitas» und ihrem initiativen Sekretär, Dr. Pierre A. Visseur in Genf, sei herzlich gedankt, dass er es einem Schweizer als einzigem Ausländer ermöglicht hat, als stiller Beobachter an der reichhaltigen und aufschlussreichen Veranstaltung teilzunehmen. O. R.

Aus der pädagogischen Presse:

Arbeitszeitverkürzung — auch für Lehrer?

In der Sitzung der Gewerkschaftlichen Hauptstelle des Allgemeinen deutschen Lehrervereins wurde kürzlich darüber diskutiert, ob die Lehrerschaft sich für eine Verkürzung ihrer Arbeitszeit einsetzen solle. In der Berichterstattung über dieses Gespräch, die in Nr. 20/1958 der «Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung» enthalten ist, lesen wir folgendes:

«Diese Gefahr (das heisst, dass die Lehrerschaft wieder einmal zu kurz komme) besteht darin, dass die Lehrerschaft weiterhin die gleiche Arbeitslast tragen soll, während die Arbeitsbelastung der übrigen Bevölkerung sich laufend vermindert. Die 45-Stunden-Woche ist nur der erste Schritt auf dem Wege zur 40-Stunden-Woche mit fünf Arbeitstagen. Wenn die Lehrerschaft diesen ersten Schritt jetzt nicht mitmacht, wird sie auch den zweiten und dritten nicht tun können. Schon einmal ist es der deutschen Lehrerschaft so ergangen. Die Einführung der 48-Stunden-Woche mit dem achtstündigen Arbeitstag hat das Arbeitsmass der Lehrer nicht verändert. Unsere heutige Pflichtstundenzahl stammt noch aus der Zeit einer sechzigstündigen Arbeitswoche. Es ist sehr kurzsichtig, die Lehrerschaft unter Hinweis auf den Lehrermangel von der Arbeitszeitverkürzung ausschliessen zu wollen, denn der Lehrermangel wird sich kaum beheben lassen, wenn man fortwährend die Forderung nach besseren Arbeitsbedingungen ablehnt. Aus diesen sehr knapp zusammengefassten Gründen beschloss die Hauptstelle, den Hauptvorstand zu bitten, unverzüglich in dieser Sache Stellung zu nehmen und sich dabei zu einer Senkung der Pflichtstundenzahl für Schüler und Lehrer zu bekennen.»

Aegyptische Kinder weben Bildteppiche

Ausstellung im Helmhaus Zürich (siehe Titelseite)

Nahezu 200 herrliche, zum Teil grossformatige Bildteppiche von Kindern im Alter von 8 bis 16 Jahren zeigen einen Reichtum kindlicher Gestaltungskraft.

Die Vorstellung von den Möglichkeiten und Grenzen schöpferischer Eigenart und Stärke wird durch diese Ausstellung um einen bedeutenden Beitrag erweitert.

In dem Fellachendorf Harrania, in der Nähe von Kairo, versuchte Architekt *Ramses Wissa-Wassef* mit den Dorfkindern eine Werkgemeinschaft ins Leben zu rufen, indem er sie mit der in Ägypten beheimateten Technik des Wirkens vertraut machte. Bekannt sind die im Museum Rietberg, Zürich, ausgestellten koptischen Bildwirkereien aus dem 3.—5. Jahrhundert.

Die Bildmotive der Fellachenkinder stammen zu meist aus der lebendigen Erfahrung mit der nächsten Umwelt. So finden wir Pflanzen, Tiere, Menschen, Schiffe, Geräte. Szenen aus dem Dorfleben oder die Arbeit auf den Feldern wurden durch die kindliche Erlebnis- und Ausdrucksweise mit der gegebenen Wirktechnik farbig gestaltet. Diese Technik, die zur flächigen, geometrisierenden Formgebung zwingt, eignet sich besonders für die elementaren Formen.

Architekt Wissa-Wassef verfolgt, wie er sagt, gleichzeitig zwei verschiedene Ziele: «Zunächst galt es einmal — so früh als möglich — die schöpferischen Kräfte im Kinde zu wecken, und zwar sowohl bei der Darstellung seiner Umwelt als auch in der eigenen Ausdrucksform. Die freie Entwicklung dieser Fähigkeiten sollte ausserdem so lange gefördert werden, bis das Kind sein Schaffen als einen Teil seines Daseins auffasste. Dabei war ich überzeugt, dass man dem Verständnis des Menschen näherkommt, wenn man seine schöpferischen Anlagen spontanem Wachstum überlässt. Zweitens wollte ich ein Kunsthandwerk in einer Gemeinschaft ins Leben rufen, die bisher nichts Derartiges gekannt hatte.»

Die Lehrzeit dauert nur einige Wochen und vermittelt allein die handwerklichen Grundelemente. Alles Gestalterische vollzieht sich ohne direkte Hilfe. Die Technik zwingt zum langsamen Bauen der Bilder, so dass sich die Kinder Schritt um Schritt in das Bildganze hineinleben können. Wie beglückend muss dieses Arbeiten sein!

Die Werke sind einzig in ihrer Art, und jedes strahlt auf eine besondere Weise die Persönlichkeit des Kindes aus. Die mit pflanzlichen Farbstoffen gefärbten Garne zeigen eine fein aufeinander abgestimmte Skala, deren sich die Kinder mit intuitiver Sicherheit bedienen.

Innerlichkeit und Hingabe, eine Haltung des jungen Menschen, die durch unsere zivilisatorische Hast kaum noch zum Ausdruck gelangen kann, beglücken den Besucher.

Nicht nur die Lehrerschaft, auch unsere Schüler werden mit grossem Gewinn diese Ausstellung betrachten und den Veranstaltern dafür dankbar sein. Ermuntern wir die Kinder, mit ihren Eltern die Ausstellung zu besuchen.

Sie ist ein Beitrag zur Orientierung an Wesen und Würde des jugendlichen Menschen, darüber hinaus eine Anregung zur Gestaltung des handwerklichen Unterrichtes und vor allem der Freizeit.

H. Ess

Kantonale Schulnachrichten

Baselstadt

Lehrerinnenstreik

Die Presse meldet, dass alle Lehrerinnen am Basler Mädchengymnasium wegen des Ausgangs der Abstimmung über das Frauenstimmrecht einen Proteststreik von einem Tag durchgeführt haben. Der Aerger ist begreiflich; die Reaktion aber in rechtlicher, in politischer und vor allem auch in taktischer Beziehung falsch. Die Lehrerinnen haben ihrem durchaus legitimen Anliegen, die bürgerlichen Rechte auf legalem Wege zu erwerben, mit der impulsiven, unbedachten Arbeitsniederlegung innerhalb ihres freiwillig übernommenen Dienstvertrags, der mit der Stimmrechtsfrage in keinem sachlichen, kausalen, administrativen, juristischen oder gewerkschaftlichen Zusammenhang steht, kaum einen guten Dienst erwiesen. **

Luzern

Der städtische Lehrerverein, ursprünglich nach Geschlechtern getrennt, hat sich vor einigen Jahren zu einer «Vernunftzehr» vereinigt. Diese hat sich indessen — wie der derzeitige sehr aktive Präsident, Kollege *Werner Rüedi*, bei der Begrüssung zum Jahresfest im Hotel «Montana» am 24. Januarabend vor sehr zahlreich erschienenen Gästen launig feststellte, sozusagen zur Liebesheirat entwickelt. Die vor zwei Jahren wiedererweckte Abendunterhaltung hat den Ruf, auf keinen Fall langweilig und steif zu sein. Die jüngere Lehrerschaft verfügt über erstaunliche, an der heutigen blühenden Kabarettkunst geschulte Unterhaltungstalenten, so dass die «Produktionen» zu einem guten Teil in den Bereich der künstlerischen Darbietung hinüberreichen. In einem pausenlosen Nonstopprogramm von fast drei Stunden Dauer wurden alle Musen in den Dienst des Lachens gestellt. Witz und Humor, da und dort nicht ohne Zuschüsse von Bissigkeit, die — wie es sich gehört — die Standesschwächen nicht verbergen, sondern über sie lachen und sich darüber erheben, kamen in köstlicher Weise zur Geltung. Der Hauptdank gebührt dem begabten *Armin Beeler*, der die Regie des Ganzen führte ohne Angst vor den Empfindlichkeiten, die in der Fastnachtszeit überhaupt und im Interesse der geistigen Hygiene bei Angreifern und Angegriffenen auszuschalten sind. **

Obwalden

Die Jahresversammlung des Kantonalen Lehrervereins vom Dezember in Giswil hat nach Erledigung der statutarischen Geschäfte und nach Behandlung der Pensionskasse, «die nur sehr bescheidene Pensionen auszuzahlen vermag» («Schweizer Schule» Nr. 19 vom 1. Februar 1959), den Beitritt zur IMK — der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz —, die aus Impulsen aus der Innerschweiz hervorgegangen ist (siehe SLZ, S. 47, 122, 428, 570, 1201, 1464/1958), abgelehnt. Ebenso erging es der VESU — der Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen, die bei uns eine Beilage herausgibt. **

Solothurn

Massnahmen gegen den Lehrermangel

Da der Lehrermangel im Kanton Solothurn immer noch besteht, sieht sich das Erziehungsdepartement veranlasst, einen zweiten Sonderkurs zur Ausbildung zusätz-

licher Primarlehrer und Primarlehrerinnen durchzuführen. Wie der Erziehungsdirektor in der letzten Kantonsratssitzung ausführte, konnte der akute Lehrermangel trotz allen Bemühungen nicht behoben werden, so dass es noch einer gewissen Uebergangszeit bedarf, bis die Lage wieder einigermaßen normalisiert ist.

Vorgesehen ist ein halbjähriger Kurs von Mitte April bis Ende September 1959 mit anschliessender Patentierung zu Primarlehrern. Die Kursabsolventen sind verpflichtet, mindestens zwei Jahre im Kanton Solothurn auf der Primarschulstufe tätig zu sein. Als Voraussetzungen für die Teilnahme an diesem Kurs gelten neben einem sittlichen Lebenswandel und einem zum Lehrfach befähigenden Charakter die *Maturität* und ein Alter von nicht mehr als 25 Jahren. Die dem Regierungsrat zur Aufnahme Vorgeschlagenen haben sich einer spezialärztlichen Untersuchung auf Grund der Tbc-Gesetzgebung zu unterziehen. In den Kurs können Kantons- und Schweizer Bürger aufgenommen werden. Die Anmeldungen sind bis zum 15. Februar dem kantonalen Erziehungsdepartement einzureichen.

Die ständige Errichtung neuer Schulen und auch der Wechsel zahlreicher Lehrkräfte von der Primar- zur Sekundarschule führten neben andern Tatsachen zu einem empfindlichen Lehrermangel, der auch schon Gegenstand von Aussprachen im Kantonsrat war. Krankheiten, Weiterbildung und Militärdienst bedingen auch ununterbrochen Stellvertretungen. Die Staatswirtschaftskommission unterbreitete den Wunsch, dafür wenn möglich keine Studenten mehr zu verwenden. Ein dem Lehrerstande angehörendes Mitglied des Kantonsrates begrüsst jedoch den Beizug pflichtbewusster und bewährter Studierender, die durch diese in der Regel nur wenige Wochen umfassenden Stellvertretungen mit der Volksschule in engeren Kontakt kommen und vielleicht sogar ihre Studienrichtung nach den gemachten Unterrichtserfahrungen ändern. Der eine fühlt sich zum Lehrfach hingezogen, der andere erkennt die mangelnden Fähigkeiten dazu. sch.

St. Gallen

Voller Teuerungsausgleich in Rapperswil

Die neue kantonale Teuerungszulage auf die minimalen Bargehalte der st.-gallischen Lehrkräfte gleicht die Teuerung nicht einmal ganz zur Hälfte aus. Wohnungsentschädigungen und Ortszulagen sind von ihr ausgeschlossen. Die Lehrerschaft von Rapperswil richtete darum ein gutbegründetes Gesuch an die Schulbehörden der Rosenstadt, in dem sie um die Gewährung des vollen Teuerungsausgleichs auf allen Gehaltspositionen nachsuchte. In zuvorkommender Weise haben die Behördenmitglieder dem Gesuch entsprochen, so dass die Rapperswiler Lehrerschaft seit Anfang Januar dieses Jahres eine Teuerungszulage von 5,5 Prozent auf allen Gehaltspositionen, die Kinderzulagen ausgenommen, erhält. Die Genehmigung durch die Bürgerversammlungen bleibt vorbehalten. Sie soll auf dem ordentlichen Budgetweg erfolgen; an ihrem Zustandekommen ist kaum zu zweifeln. Der erfreuliche Beschluss zeigt deutlich, dass Rapperswil seinen guten Ruf als schulfreundliche Stadt weiterhin wahren und festigen will. Sl.

Bezirkskonferenzen See und Gaster

Ueber 100 Lehrkräfte aus den beiden Bezirken des st.-gallischen Linthgebiets vereinigten sich im Hotel «Post» in Rapperswil zu einem Gesangs- und Schul-

musikkurs mit dem bekannten Musikpädagogen *Willi Gohl* aus Zürich. Präsident *Paul Pfenninger*, Lehrer, Rapperswil, bezeichnete den Referenten in seinem Willkomm als Urmusikanten. Wirklich, *Willi Gohl* musiziert und singt mit ganzer Hingabe und aus ursprünglicher Begabung, die ihn zu beglückendem Weitergeben seines Könnens befähigen. Ein Tag mit *Willi Gohl* fliegt unvermerkt dahin, und man kehrt mit vielen guten Anregungen und Ideen in die eigene Schulstube zurück. *Arthur Stricker*, Rapperswil, zeigte mit seiner vierten Klasse eine anregende Singstunde, in der sich allerlei Instrumente zu den frischen Kinderstimmen gesellten. Unsere Kommission verdient Dank und Anerkennung für ihre ideenreiche Gestaltung der Bezirkskonferenzen und Lehrerweiterbildungskurse! Sl.

Tessin

Società docenti svizzeri, Sezione Ticino

Der Vorstand der Sektion Tessin des SLV versammelte sich am 13. Dezember 1958 in Lugano vollzählig, mit Ausnahme von Prof. Dr. C. Bariffi, der wegen dringender Geschäfte verhindert war. Anwesend waren unter dem Vorsitz von *Attilio Petrali*, Lugano, die Kollegen *Canonica*, *Isella*, *Lepori*, *Marioni*, *Rusconi* und *Scacchi*. Haupttraktandum waren die verschiedenen Tätigkeitsberichte und das wichtigste Anliegen der Beratungen, Impulse für eine Neubelebung der Sektionstätigkeit zu geben, hauptsächlich in der Richtung der vielfachen Arbeitsgebiete des SLV. Eine bald stattfindende Vorstandssitzung wird diese Linie verfolgen auf Grund von Informationen des Mitgliedes des Zentralvorstandes des SLV, Gewerbeschuldirektor Dr. Antonio Scacchi, Lugano. Der Sitzungsbericht erschien unter dem Titel «Pagina dei docenti svizzeri» in der liberalen «Scuola», die der Sektion, die über kein eigenes Organ mehr verfügt, für ihre Publikationen Heimatrecht gewährt. **

Thurgau

Gemäss § 6 des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes steht die Kompetenz zur Festsetzung der *Teuerungszulagen* dem Grossen Rat zu. Dieser ist zurzeit im Besitze einer Botschaft des Regierungsrates, in welcher dieser die Erhöhung der Teuerungszulagen von 17 auf 20 Prozent beantragt. Dieser erhöhte Ansatz gilt bereits ab 1. Juli 1958 für die Beamten und Angestellten des Staates, zu denen auch die Lehrer unserer beiden Mittelschulen zu zählen sind. Es ist zu erwarten, dass in Zukunft die Legislative allfällige Aenderungen in der Höhe der Teuerungszulagen für Staatspersonal und Lehrerschaft gleichzeitig und analog vornehmen wird.

Das Jahrexamen am Thurgauischen Lehrerseminar, an dem sich erfahrungsgemäss recht viele Ehemalige treffen, fällt dieses Jahr aus triftigen Gründen aus. ei.

Uri

Der Landrat bemüht sich zurzeit um eine neue Schulordnung, die jene von 1932 ersetzen soll. Von konservativer Seite wurde im Rate vorgeschlagen, den Entwurf der Regierung zurückzuweisen und vorerst ein *Erziehungsdepartement* zu schaffen. Diese Neuerung würde eine Verfassungsänderung bedingen. Zurzeit untersteht das Erziehungswesen einem der Regierung beigeordneten *Erziehungsrat*. Dessen Präsident, in der Regel ein Geistlicher, besorgt die Geschäfte, die in anderen Kantonen der Erziehungsdirektion zukommen. Von sozialdemokra-

tischer Seite wurde ebenfalls beantragt, die Vorlage der Regierung zurückzugeben und ein *Schulgesetz*, nicht nur eine Verordnung zu erlassen. Ein Schulgesetz wäre dem Volke zur Abstimmung zu unterbreiten. Für die Verordnung genügt im gegebenen Falle eine zweimalige Lesung und Abstimmung im Landrat. Die beiden Anträge wurden abgelehnt; die Mehrheit entschied sich, auf die Verordnung einzutreten.

In der *Einzelberatung* wurde über drei Primarschultypen diskutiert, das heisst über Schulen mit verschiedener Dauer der Jahresschulzeit. Bisher gab es zwei Varianten. Die neue, dritte, sieht eine Ganztagschule während 23 bis 25 Wochen im Winter und Halbtagschule im Sommer und Herbst vor. Was definitiv gelten soll, teilen wir nach Annahme der Verordnung mit. Ein Antrag, der Lehrerschaft im Erziehungsrat eine Vertretung zu gewähren, fand keine Zustimmung. Eine Neuerung bringt der Vorschlag, das Mädchenturnen obligatorisch einzuführen.

Einen angenommenen *Zusatzantrag* in Verbindung mit der Schulverordnung wird man sicher in weitesten Kreisen der übrigen Schweiz sehr begrüßen. Es soll das bemühen *Blumenfeilhalten auf den Strassen durch Jugendliche* definitiv verboten werden, ein, wie im Landrat festgestellt wurde, dem Kanton unwürdiges Betteln und Hausieren, das zudem den Verkehr gefährdet. **

Wallis

Eine gute Lösung — zur Nachahmung zu empfehlen, wo sie noch nicht gilt

Ab 1. Januar erhält das Lehrpersonal des Kantons sein Gehalt *ausschliesslich durch die Staatskasse* zugestellt. Für das Gemeindebetreffnis wird der Gemeinde nach Vereinbarung zwischen Staatsrat und Gemeinde vom Kanton Rechnung gestellt. **

Stenographie-Methodikkurs

Ende Januar kamen die Mitglieder der Schweiz. Stenographielehrervereinigung im Hirschengrabenschulhaus in Zürich zu einem Methodikkurs zusammen. Es galt vor allem die Bedürfnisfrage und einen möglichen Ausbau an der Mittelschule abzuklären. Auf Grund einer breitangelegten Umfrage bei den Vertretern der verschiedensten Berufe, vor allem aber bei den Akademikern, stellte Oberrichter Dr. Hürlimann, Zürich, fest, dass die Männer der Praxis sich in ihrer grossen Mehrheit positiv zur Bedürfnisfrage geäußert hätten. In zahlreichen akademischen Berufen ist die Kenntnis der Stenographie fast unerlässlich.

Prof. Hugelshofer, Zürich, hatte sich bei den schweizerischen Kantonsschulen über die Stellung des Faches Stenographie erkundigt, wobei festgestellt wurde, dass sie an 20 von 22 Schulen im Lehrplan vertreten ist. Vielerorts ist dieses Fach allerdings mit sehr wenig Stunden bedacht. Der Referent trat für einen bescheidenen Ausbau ein, wobei er die Schwierigkeiten aufzeigte, welche sich heute schon an manchen Schulen wegen der hohen Stundenzahlen ergeben. Abschliessend wies der Referent darauf hin, welche grosse Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit gerade in diesem Fach zukomme, das bei der Promotion ja nicht in Betracht falle.

Recht interessante Ausführungen machte Fachlehrer Greuter vom Seminar Kreuzlingen über seine Erfahrungen im Stenographieunterricht. Es konnte festgestellt

werden, dass die Begeisterung für die Stenographie bei der heutigen Jugend oft durch die zunehmende sportliche Betätigung gehemmt wird. In der anschliessenden Diskussion wurde unter anderm der Wunsch geäußert, dass es nicht mehr vorkommen sollte, dass an Mittelschulen, wo Stenographie erteilt wird, manche Lehrer den Gebrauch derselben im Unterricht verbieten.

hg. m.

IMK-Hauptversammlung 1959

«Es gilt auch für die Schule: So sehr wir das föderalistische Prinzip als Eckpfeiler unserer Demokratie schätzen, so freut uns jeder Versuch, ein Gespräch über die Kantons Grenzen hinweg anzuknüpfen. Wir wünschen Ihrer jungen Konferenz alles Gute.» Mit diesen Worten überbrachte am 17. Januar Stadtrat Baur die Grüsse von Stadt und Kanton Zürich an die im Zunfthaus zur Waag tagende *Interkantonale Mittelstufenkonferenz*.

Präsident Eduard Bachmann berichtete von der Arbeit des Vorstandes im vergangenen Jahr. Schwierig war zunächst die Finanzierung. Glücklicherweise hat nun ein schöner Teil der kantonalen Erziehungsdepartemente Beiträge zugesichert, die auf einer Quote von 1 Rappen pro Schüler der Mittelstufe fussen; Einzelmitglieder bezahlen jährlich 5 Franken, Lehrerverbände und Seminarien mindestens 10 Franken. Die Satzungen der IMK wurden in zweiter Lesung genehmigt.

Im laufenden Jahr sollen gleich *zwei Arbeitstagungen* stattfinden: am 18. April eine für Zeichnen in Zürich, am 12. September eine für Geographie in Zug. Wir hoffen, dass möglichst viele Kollegen sich diese Daten vornehmen.

Als kleine Zellen im weitgesteckten Aufgabenkreis der IMK sind verschiedene Studiengruppen bereits am Werk. Zwei davon sassen auch in Zürich zusammen: die Gruppe *Geographie* (Hans Stricker, St. Gallen, von der Arbeitsgemeinschaft Dr. Roth) und die Gruppe *Sprachlehre* (Fritz Streit, Gümligen). Eine Gruppe *Rechnen* (Paul Scholl, Solothurn) wertet gegenwärtig die Ergebnisse ihrer Arbeitstagung in Olten aus. Die Gruppe *Schreiben* (Richard Jeck, Langnau a. A.) bereitet für 1960 eine Arbeitstagung vor. Auch für *Psychologische Probleme*, für *Naturkunde* (Max Schibli, Aarau) und für *Geschichte* (Josef Geissmann, Wettingen) liegen Studienprogramme vor, und weitere Gruppen sind im Werden. Der für die Hauptversammlung angezeigte Vortrag «Geschichtsunterricht auf der Mittelstufe» von Josef Geissmann musste leider ausfallen.

Geschätzter Gast war Professor *Dottrens* von der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission, der geistige Vater unserer Konferenz. Auch er forderte uns mit herzlichen Worten auf, über die Kantons Grenzen hinweg mehr als bisher zusammenzuarbeiten. k.

Drei aargauische Ferienhäuser in «Bosco della Bella»

Am vergangenen Wochenende versammelten sich die Vertreter der Pro-Juventute-Stiftungsbezirke aus dem Kanton Aargau unter dem Vorsitz von Zentralsekretär Dr. Ledermann. Nach eingehender Orientierung über das Projekt des «Pro-Juventute-Feriendorfes für Familien und Kinder» in Fornasette di Monteggio (Valle di Tresa) kamen die aargauischen Pro-Juventute-Mitarbeiter überein, aus Mitteln ihrer Bezirkskassen solidarisch zwei Einfamilienferienhäuser zu finanzieren. Die Mittel für den Bau eines weiteren Ferienhauses werden von einem Aarauer Privatunternehmen auf Grund des Partnerschaftsvorschlages der Stiftung Pro Juventute zur Verfügung gestellt.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 280895

Schweizerische Lehrervereinskasse, Telefon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Kommission für interkantonale Schulfragen (KOFISCH)

Erste Jahressitzung 1959, Samstag, 7. Februar, 14.15 bis 18.15 Uhr, «Du Nord» und Pestalozzianum, Zürich.

Anwesend: Mitglieder der KOFISCH: Prof. *Hugo Meyer*, Schaffhausen, Präsident; *Kurt Schilling*, Reallehrer, Basel, Vizepräsident; *Albert Althaus*, Bern. Vertreter des ZV: *Erich Hegi*, Schulinspektor, Bern; *Fritz Kamm*, Lehrer, Schwanden; *Ludwig Knupfer*, Schulinspektor, Chur; *Ernst Martin*, Lehrer, Lausen BL; *Franz Müller*, Bezirkslehrer, Biberist; *Dr. Leo Villiger*, Bezirkslehrer, Wettingen (indessen als Gymnasiallehrer nach Zürich gewählt). Vorsitz: Prof. *H. Meyer*.

Gäste: Zentralpräsident *Theo Richner*, SLV; *H. Hardmeier*, Präsident der Studiengruppe für *Geschichtsbilderatlanten*; *Dr. Simmen*, Redaktor SLZ und Beauftragter der KOFISCH für das SSW.

Entschuldigt abwesend: Frl. Gertrud Bänninger, Lehrerin, Zürich; Maestro Ugo Canonica, Lugano; Lehrer Peter Spreng, Luzern.

I. Nach Erledigung der einleitenden Geschäfte besuchte die Kommission die zu Ende gehende SSW-Ausstellung im Pestalozzianum, welche an Ort und Stelle Gelegenheit bot zur Besprechung einer Anzahl Fragen über das SSW. Die Ausstellung, die sehr gut aufgenommen worden ist, wird zu einem noch nicht genauer bestimmbar Zeitpunkt von der Schulwarte in Bern übernommen.

II. Weitere SSW-Geschäfte: Berichterstattung Dr. *Simmen*: SSW-Ausstellungen im Ausland: Nach Kanada, Südafrika, Australien folgen nun Oslo und Helsinki. Organisation durch die Stiftung Pro Helvetia und die Botschaften in Verbindung mit dem Referenten.

Berichte und Diskussion zu den Vorbereitungen zum 22. Eidg. Wettbewerb, inbegriffen Beraterliste; zu den Kommentaren 1959; zu den Kommentaren über Zweitauflagen und den Kurzkommentaren für ausgehende Bildvorräte. Die Texte werden laufend bereitgestellt.

Verhandlungen mit drei Industrieunternehmungen über die Herausgabe technischer Bilder in Verbindung mit der KOFISCH nach festgelegten Grundsätzen und Verfahren.

Entscheid über das Thema zur 6., der letzten systematischen Botaniktafel. Die *Gelbe Taubnessel* wird an dem Lippenblütlern vorgezogen.

III. Berichte über die Studiengruppen:

1. *Schweizerische pädagogische Schriften*. Referent Präsident *Simmen*: Seit der letzten KOFISCH-Sitzung vom 6. September 1958 ist herausgekommen: *Wolf Wirz*: *Erziehung in der Anstalt*. Zum Druck dem Verlag übergeben wurden: *Paul Häberlin*: «Statt einer Biographie»; *Walter Schönenberger*: «Soziale Beziehungen in der Kindergruppe».

2. *Geschichtsbilderatlas*. Berichterstatte *Hch. Hardmeier*, Präsident der Studiengruppe: Stand der Vorarbeiten zum Band 3 der «Geschichte in Bildern; Neuzeit seit 1815». Die Bilderauswahl ist bereinigt; zurzeit wird klischiert, zum Teil mit komplizierten Entrasterun-

gen. Im Studium sind noch Preis- und Kommentarfragen. Herausgabe auf Jahresende zu erwarten.

3. *Geographie in Bildern*. Berichterstatte Prof. *Meyer*: Die Frage der sprachlichen Erweiterung, entsprechend Wünschen aus dem Tessin, wird geprüft.

4. *Lichtbildkommission*. Referent *K. Schilling*: Ueber den sehr erfreulichen Stand der erzielten Ergebnisse der Studiengruppe folgt ein besonderer Bericht in der SLZ. Die nächste Lichtbildkonferenz wird im September stattfinden.

5. *Kunstkommission des SLV*. Berichterstatte Kommissionsmitglied *F. Kamm*: Mitteilungen zur Herausgabe des ersten Kunstblattes (siehe letzte Nummer der SLZ 1958). Der Entscheid, ob weitere Blätter folgen, wird im März getroffen. Im Programm des diesjährigen Kurses des *Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform* wird ein Kurs über *ästhetische Erziehung, Wanderschmuck und Schulzimmer* ausgeschrieben. Kursleiter ist *F. Kamm*.

6. Arbeiten zur Beschaffung von Anschauungsmaterial über *Wald und Holz*. Referent Prof. *H. Meyer*: Stellenwechsel bei den technischen Instanzen ergab einige Verzögerungen. Die Texte liegen grösstenteils vor; an Zeichnungen und weiteren Anschauungsstoffen wird gearbeitet. Herausgabe der methodischen Hilfsmittel ist im laufenden Jahre zu erwarten.

IV. Nächste Sitzung: Samstag, den 5. September 1959, in Bern, wie üblich im Anschluss an die Sitzung der *eidgenössischen Jury* und der *Pädagogischen Kommission für das SSW*.
Sn.

Im Verlag der Schweizer Fibel des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins sind nachstehende Hefte erschienen:

Ausgabe A		
I. Teil	Komm lies (analytisch)	Fr. 1.30
	Wegleitung dazu	Fr. 1.—
Ausgabe B		
I. Teil	Wir lernen lesen (synthetisch)	Fr. 1.30
II. Teil	Heini und Anneli	Fr. 1.30
III. Teil	Daheim und auf der Strasse	Fr. 1.30
Ausgabe C		
I. Teil	Roti Rösli im Garte (ganzheitliche Mundartfibei)	Fr. 2.60
II. Teil	Steht auf, ihre lieben Kinderlein	Fr. 1.30
Ganzheitlicher Leseunterricht, ein Lehrgang durch die Fibel «Roti Rösli»		Fr. 3.60

Als Anschlußstoffe unsere besonders bearbeiteten *Lesehefte* zu je Fr. 1.30:

A II	«Aus dem Märchenland» von Emilie Schäppi
A III	«Mutzli» von Olga Meyer
A IV	«Unser Hanni» von Elisabeth Müller
A V	«Graupelzchen» von Olga Meyer
A VI	«Prinzessin Sonnenstrahl» von Elisabeth Müller
A VII	«Köbis Dicki» von Olga Meyer
A VIII	«Fritzli und sein Hund» von Elisabeth Lenhardt

Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35.

Schweizerischer Lehrerverein
Schweizerischer Lehrerinnenverein

Worin sollten die Abc-Schützen die Schultornislieden tragen?

«Entschieden zu Unrecht hat die Aktenmappe den auf dem Rücken zu tragenden Schultornister verdrängt. Man sieht immer häufiger selbst die kleinsten Schulanfänger mit der Last der Büchertasche unter dem Arme auf dem Schulwege. Ist der Schultornister wirklich so 'altmodisch', dass er zu den heutigen Schulkindern nicht mehr passt? Oder sollte es sich dabei um eine Gedankenlosigkeit der Erziehenden handeln?» Dies entnehmen wir der «Christlichsozialen Krankenkassenzeitung», und sie fährt fort: «Eine unter dem Arme oder in der Hand getragene Büchertasche beeinflusst deutlich die Körperhaltung des betreffenden Zöglings. Meist wird sie fast ausschliesslich unter dem gleichen Arme, dem sogenannten Tragarme getragen. Dadurch kommt es allmählich zu einer schiefen Schulterstellung, die sich festigt und noch im Erwachsenenalter deutlich sichtbar ist. Aber auch das abwechselnde Tragen der Aktenmappe unter den beiden Armen bringt die grosse Gefahr der schlechten Haltung mit sich, denn der Oberkörper wird infolge des Gewichtes der Schulmappe nicht genügend aufgerichtet, die Schultern fallen unwillkürlich nach vorn, und der Brustkorb sinkt ein wenig zusammen. Dadurch macht sich auf die Dauer ein ungünstiger Einfluss auch auf die Atmung geltend. Schliesslich hindert die Aktenmappe, unter dem Arme getragen, das Mitschwingen der Arme im Rhythmus des Ganges. Für eine gute Haltung und einen weichen Schritt, der elastisch und beschwingt sein soll — wozu sich am zweckmässigsten der schmiegsame, geschmeidige, flexible, atmungsfähige Kernledersohlschuh eignet —, ist das aber unerlässlich; das Mitschwingen der Arme kräftigt nämlich die Muskulatur des Schultergürtels und verhindert so das unschöne Hervorstehen von Schlüsselbein und Schulterblatt, eine heutzutage nur zu oft zu beobachtende Fehlentwicklung. Gerade in den ersten Schuljahren, wenn die Knochen noch nicht gefestigt sind und der ganze Körper noch in der Entwicklung steht, kann der ungünstige Einfluss, der durch das Tragen der Aktenmappe unter dem Arme entsteht, bleibenden Schaden hervorrufen. Der auf dem Rücken getragene Schultornister dagegen hat den grossen Vorteil, dass er geradezu die Haltungsanomalien der Kinder verhindert und ihnen so zum unschätzbaren Segen für das ganze spätere Leben gereicht. Er sollte daher wieder in sein altes Recht eingesetzt werden und von den Erwachsenen für die Abc-Schützen nicht als zu 'altmodisch' angesehen werden.»

-eu

Ein Markstein in der Geschichte der Landestopographie

Es sind jetzt neunzig Jahre verflossen, seitdem das erste Bundesgesetz betreffend die Publikation der topographischen Aufnahmen in Kraft gesetzt wurde. Wie waren die Verhältnisse in bezug auf die Landkarten in unserem Lande?

General Dufour meldete in seinem Schlussbericht vom 31. Dezember 1864, dass die topographische Karte der Schweiz im Maßstab 1:100 000 in 25 Blättern fertig geworden sei. Die Dufourkarte, wie sie mit Recht zu Ehren ihres Schöpfers genannt wurde, war sowohl in vermessungstechnischer wie auch zeichnerischer Hinsicht für die damalige Zeit ein Meisterwerk. Der neueste Geschichtsschreiber der schweizerischen Kartographie, Zölly, urteilt über diese grosse Leistung wie folgt: «Die Dufourkarte galt während langer Zeit als die vorzüglichste Karte der Welt. Sie ist aber auch heute noch in modifizierter Form die Militärkarte par excellence geblieben und hat als solche auch während der beiden Weltkriege von 1914—1918 und 1939—1945 vorzügliche Dienste geleistet.»

So sehr nun die Dufourkarte einen kartographischen Höhepunkt darstellte, es zeigte sich doch das Verlangen nach Landkarten grösseren Maßstabes. Die Schweiz fing an, ein Land des Alpinismus und der Touristik zu werden, und mit dieser Entwicklung wurde der Ruf nach exakteren und grösseren Karten lauter. Der im Jahre 1863 gegründete Schwei-

zerische Alpenclub kam als erster diesem Wunsche nach. Er beschloss schon an seiner ersten Versammlung, Exkursionskarten aus den Gebirgsgegenden nach den Originalaufnahmen in seinen Jahrbüchern zu veröffentlichen. Als erste Beilage erschien 1864 eine Karte des Tödi-/Claridengebietes, im folgenden Jahre eine solche der Triftgegend. Das gute Beispiel des Schweizerischen Alpenclubs spornte viele Kantone zur Herausgabe von Landkarten grösseren Maßstabes an. Es fehlte aber noch der Mann, der die Kartenrevision planmässig an die Hand nahm. Mit Hermann Siegfried begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte der schweizerischen Kartographie. Siegfried arbeitete viele Jahre lang im Eidgenössischen topographischen Bureau in Genf. Er wurde 1864 Dufours Nachfolger und leitete als solcher die Uebersiedelung des Bureaus nach Bern.

Der Schweizerische Alpenclub brachte den Stein wieder ins Rollen, indem er an der Jahresversammlung 1865 in Chur das Zentralkomitee beauftragte, beim Bunde dahin zu wirken, dass die Original-Messstichaufnahmen im Maßstab 1:25 000 zu veröffentlichen seien.

Diese Eingabe bewog die Bundesversammlung, eine Kommission zur Prüfung dieser wichtigen Frage einzusetzen. Siegfried präsidierte dieselbe. Drei Jahre später unterbreitete die Kommission den eidgenössischen Räten ihre Vorschläge. Sie fanden in den zwei Bundesgesetzen vom 18. Dezember 1868 ihren Niederschlag. Sie lauten:

Bundesgesetz betreffend die Publikation der topographischen Aufnahmen

Artikel 1. Die Eidgenossenschaft unternimmt die Publikation der topographischen Aufnahmen im Originalmaßstab und beteiligt sich an den daherigen Kosten mit nachfolgenden Grundsätzen.

Artikel 2. Die Publikation geschieht nach einem einheitlichen Plane. Der Herausgabe eines jeden Blattes hat die Revision, Ergänzung oder Umarbeitung der Aufnahmen voranzugehen.

Artikel 3. Die Herausgabe erfolgt nur, insofern sich die Behörden, Gesellschaften oder Private vertragsmässig verpflichten, die Hälfte der Kosten der Herstellung (Stich und Druck) zu übernehmen.

Artikel 4. Die Reihenfolge der Publikation wird durch die abgeschlossenen Verträge geregelt.

Artikel 5. Der Bundesrat ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Bundesgesetz betreffend die Fortsetzung der topographischen Aufnahmen

Artikel 1. Die topographische Vermessung und Aufnahme des Gebietes der Eidgenossenschaft soll in denjenigen Kantonen und Kantonsteilen fortgesetzt werden, in denen bis jetzt noch keine regelmässigen topographischen Aufnahmen stattgefunden haben, nämlich in den Kantonen Neuenburg, Basellandschaft, Baselstadt, Solothurn, Aargau, Thurgau, Appenzell-Ausser- und -Inner-Rhoden und dem Berner Jura.

Artikel 2. Die Aufnahmen werden von der Eidgenossenschaft im Maßstab 1:25 000 ausgeführt. Die Kosten werden von dem Bunde und den Kantonen zu gleichen Teilen getragen.

Artikel 3. Der Bundesrat bestimmt die Reihenfolge und den Umfang der jährlich auszuführenden Arbeiten und ist im allgemeinen mit der Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt.

Siegfried nahm nun, wie Dufour 35 Jahre früher, mit aller Energie und Plänsicherheit das Werk an die Hand. Schon im Jahre 1870 wurde die erste Lieferung von zwölf Blättern veröffentlicht.

Bis zum Jahre 1937 stieg die Zahl der Blätter des topographischen oder Siegfriedatlas auf 588 an. Auch dieses Kartenwerk wurde von den Fachleuten als das beste der Erde bezeichnet.

Die zwei Bundesgesetze von 1868 schufen die rechtlichen Grundlagen für die Landestopographie. Sie wurden später

in verschiedener Hinsicht ergänzt und erweitert, z. B. durch das Gesetz: «Ueber die Erstellung neuer Landeskarten» vom 21. Juni 1935. Auf alle Fälle dürfen die beiden Gesetze vom Jahre 1868 mit Recht als ein Markstein in der Geschichte der Landestopographie bezeichnet werden. *Rudolf Basler*

Pro-Infirmis-Mitteilungen

Mehr Spezialklassen auf dem Lande!

Fachleute schätzen die Zahl der minder- und schwachbegabten Kinder auf 4–5 % aller Schulpflichtigen. Doch nur ein kleiner Teil dieser Kinder erhält in öffentlichen Sonderklassen oder in Heimschulen den nötigen Spezialunterricht. Besonders schwierig ist die Situation auf dem Lande, wie ein eindrückliches Referat von L. Dietiker, Stäfa ZH, in der Novembernummer «Pro Infirmis», darlegt (erhältlich Hohenbühlstrasse 15, Zürich 32, 80 Rp. plus Porto). In manchen Gemeinden darf man leider selbst einen klar als geistesschwach erkannten Schüler einer Normalklasse erst am Ende des ersten Jahres — eines nutzlosen Leidensjahres — in eine Spezialklasse überweisen. An andern Orten fehlen solche Klassen überhaupt, so dass nichts anderes übrig bleibt als die Spezialschulung in einem Heim, an welchen aber Mangel besteht. Denn es darf nicht vorkommen, dass man minderbegabte Kinder einfach Klassen wiederholen lässt, denen sie niemals zu folgen vermögen. Auch geistesschwache Kinder möchten sich einsetzen, sich bewähren, etwas leisten. Sie spüren ihr Zurückbleiben bald und verlieren Freude und Mut am Lernen. Die Volksschule stellt dauernd Forderungen an sie, denen sie nicht gewachsen sind; ihre eigentlichen Fähigkeiten aber bleiben ungenützt. Die Erfahrung zeigt zudem, dass minderbegabte Kinder leicht ihre Kräfte später unerfreulich einsetzen, wenn wir ihnen keine Gelegenheit geben, etwas Positives zu leisten.

Die Schaffung vermehrter Spezialklassen vor allem auf dem Lande ist daher ein dringliches Erfordernis. Sehr wertvoll wären auch die in den Städten teilweise verwirklichten Vorstufen für spätentwickelte und für minderbegabte Kinder. Solche 1. Klassen verteilen das Programm des 1. Schuljahres auf 2 Jahre; nach dieser sinnvoll ausgefüllten, abklärenden Zeit werden die Kinder in eine Normalklasse eingeschult oder der eigentlichen Spezialklasse zugeteilt. Damit ländliche Spezialklassen nicht als Gesamtschulen mit sämtlichen Altersstufen geführt werden müssen, empfiehlt sich die Arbeitsteilung zwischen Nachbargemeinden, die z. B. für Uetikon, Männedorf und Stäfa eine vorbildliche Lösung ermöglichte. Bei solcher angepasster Förderung können auch Sorgenkinder zu Sonnenkindern werden!

Auch eine Verkehrsgefahr

Die Zahl der Menschen mit einseitig reduziertem Hörvermögen ist nicht gering. Die wenigsten ahnen, welche Gefahr diese kaum merkliche Behinderung für sie selbst bedeutet, weil dadurch die Schall-Lokalisation — d. h. das sichere akustische Erkennen, aus welcher Richtung ein Verkehrsmittel naht — behindert und verfälscht wird. Die Strassengeräusche werden am besseren Ohr lauter erfasst und scheinen deshalb auch aus dieser Richtung zu kommen.

Es ist somit für jedermann von Bedeutung zu wissen, ob das eigene Hörvermögen beidseitig ausgeglichen ist. Andernfalls sind eventuell ohrenärztliche Massnahmen erforderlich, zudem auch eine womöglich übungsmässige Umstellung auf das Auge. Bei beidseitiger Reduktion des Hörvermögens empfiehlt sich ein systematisches Ueben, wie es von den *Schwerhörigen-Vereinen* an vielen Orten unseres Landes in *Absehkursen* durchgeführt wird.

Neue Aufgaben

Zu den bekanntesten amerikanischen Hilfswerken für Behinderte gehört die grosse mit dem Namen Präsident Roosevelts verbundene Kinderlähmungsorganisation der «National

Foundation for Infantile Paralysis». Diese Stiftung will sich inskünftig nur noch «National Foundation» nennen und ihre Tätigkeit neuen Gesundheitsproblemen zuwenden, deren Lösung für das Land von Bedeutung ist. Als erstes soll ein Hilfsprogramm für Kinder mit angeborenen Missbildungen und ein weiteres für Rheumaleidende entwickelt werden. Darüber werden aber die begonnenen Virus-Forschungen und Studien über verschiedene Störungen des Zentralnervensystems nicht vernachlässigt. Diese Umwandlung ist nach fünfjähriger Abklärung über die wichtigsten Lücken in der Hilfstätigkeit vorgenommen worden. Sie hängt zusammen mit dem schon heute sichtbaren Rückgang der Kinderlähmung infolge der Impfungen, was die Kräfte der Stiftung für neue Aufgaben freimacht. *Pressedienst Pro Infirmis*

Kurse

KURSE DES SCHWEIZ. TURNLEHRERVEREINS im April 1959

1. *Kurs für Leiter von Skilagern und Skitouren* (für Deutsch- und Französischsprechende) in *Bivio*, vom 6. bis 11. April, mit Einrücken am 6. abends. Die Teilnehmer müssen gute Skifahrer sein. Auf den Anmeldeformularen ist anzugeben, ob selber Lager geleitet werden oder ob es sich um Mitarbeit in der Lagerleitung handelt.

2. *Kurs für die Erwerbung des SI-Brevets*, 10.—16. April, Frutt. Teilnahmeberechtigt sind nur Kandidaten, die in einem Vorkurs die genügende Qualifikation erhalten haben. Die Prüfung, organisiert vom Interverband für Skilauf, findet vom 16. bis 18. April statt. Für diesen Kurs sind Anmeldungen an zwei Stellen zu richten: an Max Reinmann, Turnlehrer, Hofwil BE, und an das Sekretariat des IVS, Bern, Luisenstrasse 20.

3. *Vorbereitungskurs für das Schwimminstruktorenbrevet*, kombiniert mit Einführung in Volleyball und Basketball, vom 6. bis 11. April in Zürich. Der Kurs schliesst mit einem technischen Examen über 100 m Brust, 25 m Butterfly oder Delphin, 50 m Rückengleichschlag, Brustcrawl, Rückencrawl und 3 Sprüngen, davon 2 vom 3-m-Brett. Die mit Erfolg bestandene Prüfung berechtigt zum Besuch des Brevetkurses.

Bemerkungen:

Entschädigungen: 5 Taggelder zu Fr. 9.— (Zürich: 6 Taggelder), 5 Nachtgelder zu Fr. 7.— und Reise (kürzeste Strecke Schulort—Kursort).

Anmeldungen: Interessenten verlangen ein Anmeldeformular bei Max Reinmann, Turnlehrer, Hofwil (Bern), und senden es, vollständig ausgefüllt, bis zum 14. März wieder an diese Adresse zurück. Unvollständige oder verspätete Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Alle Angemeldeten erhalten Antwort bis zum 25. März. Wir bitten, alle unnötigen Anfragen zu unterlassen. N. Y.

FRÜHJAHR-SKIWOCHEN 1959

veranstaltet vom Lehrerturnverband des Kantons St. Gallen

1. Skiwoche auf Parsenn

Als Teilnehmer sind freundlich eingeladen: Lehrerinnen und Lehrer aller Kantone (auch mit erwachsenen Angehörigen). Standquartier: heimelig umgebaute Parsennhütte, 2205 m, Davos.

Zeit: 1. Woche: Montag, den 6. April, bis Samstag, den 11. April 1959
2. Woche: Sonntag, den 12. April, bis Freitag, den 17. April 1959

Programm: Touren im ganzen Parsenngebiet, technische Ausbildung, Singen, Ausspannung, Unterhaltung

Kurskosten: Pension, Heizung, Service und Leitung: Fr. 75.—

Anmeldung: Interessenten, welche die Anfangsgründe des Skilaufs beherrschen, melden sich bis spätestens 15. März 1959 bei Paul Züst, Lehrer, Lehnstrasse 23, St. Gallen.

2. Skitourenwoche Vereina

Als Teilnehmer kommen in Betracht: Lehrerinnen und Lehrer aller Kantone (auch mit erwachsenen Angehörigen). Standquartier: Berghaus Vereina, 1943 m, Klosters.

- Zeit: 30. März bis 4. April 1959
- Programm: Je nach Witterung und Schneeverhältnissen werden Touren im engem und weitem Vereinagebiet durchgeführt: Pischahorn, 2979 m; Rostälispitz, 2929 m; Flüela-Weisshorn, 3085 m; Piz Fless, 3020 m
- Kosten: Unterkunft, Verpflegung, Leitung: Fr. 75.— für sanktgallische Lehrkräfte, Fr. 85.— für ausserkantonale Lehrkräfte
- Bemerkung: Die Touren verlangen ausdauernde und sichere Fahrer. Je nach Beteiligung werden Fähigkeitsklassen gebildet.
- Anmeldung: Bis spätestens 15. März 1959 schriftlich an den Kursleiter, Herrn Werner Frick, Johannisberg, Rapperswil-Jona SG

3. Pizol-Skikurs

Standquartier: Gaffia, 1862 m, neuzeitlich eingerichtetes Berghaus.

- Zeit: Montag, den 6. April, bis Samstag, den 11. April 1959
- Programm: Touren im Pizolgebiet; technische Ausbildung in Fähigkeitsklassen
Unterhaltung nach Parsennart
- Kurskosten: Pension, Heizung, Service, Organisation, Leitung: Fr. 75.—
- Spezialofferte: Pauschalpreis Fr. 10.— für Fahrten während der ganzen Woche mit der Gondelbahn und den beiden Skiliften
- Kursleitung: Oswald Zogg und Theo Linder
- Anmeldung: Bis spätestens 15. März 1959 an Herrn O. Zogg, Lehrer, Vilters, Telefon (085) 8 08 67

Für den St.-Gall. Kant. Lehrerturnverband:
Der Präsident: Max Frei

Bücherschau

Oscar Huguenin: *Une lâcheté*. 24 Seiten, broschiert, 60 Rp. Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Loorstrasse 14, Winterthur, 1958.

Vierzehnjährige Schüler haben in der Pause gegen das Nachbarhaus Schneebälle geworfen und beinahe den Besitzer verletzt. Wer ist's gewesen? Der strenge Lehrer bringt es nicht heraus; er straft die ganze Klasse. Ein Unschuldiger wird schliesslich zum Sündenbock gestempelt und hat von seinen Kameraden viel zu leiden, bis der Täter es nicht mehr aushält und gesteht.

Durch Theo Marthaler, den Herausgeber, gebeten, hat Prof. Micha (Université de Strasbourg) die Erzählung sprachlich so vereinfacht, dass sie praktisch mit dem Wortschatz des Français élémentaire auskommt, das heisst mit nur 1300 Wörtern. So kann die ergreifende Geschichte gelesen werden, sobald die Schüler das Passé simple kennen. — Sie lesen gern, weil sie nicht ständig über sprachliche Schwierigkeiten stolpern, und die packende Erzählung lässt sie innerlich reifen.

Gottfried Keller: *Die Leute von Seldwyla*. 2 Bände. Gute Schriften, Zürich. Leinen. Je Fr. 7.—.

Einfache, solide und wohlfeile Ausgabe des unvergänglichen Werkes, wie geschaffen für die Bibliothek von Sekundar-, Bezirks- und Mittelschulen, aber auch als Geschenk. Besonders erwähnenswert sind die Illustrationen: Reproduktionen von Gemälden und Zeichnungen des Malers Gottfried Keller, eine Handschriftenprobe des Dichters usw. -t.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Schweizerische Reisevereinigung

Sekretariat: Witikonstrasse 86, Zürich 32, Tel. (051) 24 65 54

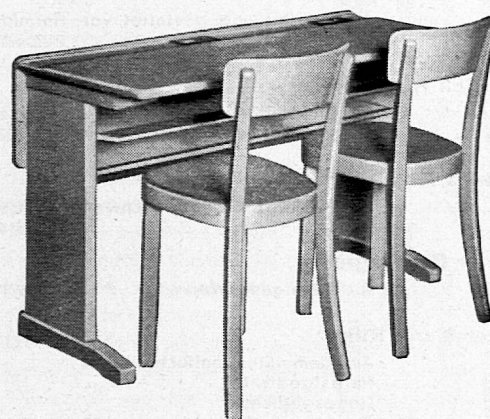
Reisekalender 1959

28. März bis 10. April, 14 Tage, **Griechenland**. Flug: Kloten—Athen—Kreta—Rhodos und zurück. Carrundfahrt Delphi—Olympia—Argolis. Meldefrist Ende Februar. Prof. Dr. Hiestand. etwa Fr. 1300.—
5. bis 12. April, 8 Tage, **Rom** und Umgebung. etwa Fr. 370.—*
16. bis 18. Mai, 2½ Tage, **Wallis**, Brig—St. Maurice mit Abstechern. Prof. Dr. Blaser. etwa Fr. 128.—
12. bis 25. Juli, 14 Tage, **London-Südwestengland**, 6 Tage im Car: Oxford—Stratford—Gloucester—Bath—Wells—Exeter—Stonehenge—Salisbury. Dr. Edgar Frey. etwa Fr. 780.—
13. bis 24. Juli, 12 Tage, **Mitteldeutschland**, Fulda—Kassel; Wessertal und Harz, Taunus—Frankfurt. Prof. Dr. Hiestand. etwa Fr. 475.—
3. bis 11. Oktober, 8½ Tage, **Abruzzen und Molise**, das Bergland über der Adria: Pescara, Chieti, L'Aquila usw. Prof. Dr. Buchli. etwa Fr. 375.—
4. bis 11. Oktober, 8 Tage, **Wien** u. Umgebung. etwa Fr. 345.—*

* Leiter wird später bekanntgegeben.

Eine Vorbesprechung der Frühlingsreisen erfolgt **Samstag, den 21. Februar, 15 Uhr, im Kongresshaus Zürich** (Vortragsaal). Die gedruckten Programme werden bis dahin in unserer Zeitschrift vorliegen.

Auskunft und Programme beim Sekretariat.



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren Spezialitäten

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

Tütsch AG Klingnau

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18

Gegründet im Jahre 1870

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV

jährlich	Fr. 15.—
halbjährlich	Fr. 8.—
jährlich	Fr. 19.—
halbjährlich	Fr. 10.—

Für Nichtmitglieder

Schweiz

Ausland

Postfach

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

¼ Seite Fr. 105.—, ½ Seite Fr. 53.50, ¾ Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Insertatenannahme:

Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90



Die Stimme grosser Schauspieler, das Wort bedeutender Dichter — auf der neuen TELEFUNKEN-Schallplatten-Serie

Johann Wolfgang von Goethe

Aus «Dichtung und Wahrheit»
An Charlotte von Stein
Aus «Westöstlicher Divan»
Aus «Faust II»
u. a.
Ausgewählt und gestaltet von Hermine Körner PLB 6213

Friedrich Hebbel

Ein Dichterporträt, gestaltet von Werner Hinz und Ehmi Bessel LT 6621

Thomas Mann

liest seine Erzählung «Schwere Stunde» PLB 6161

Werner Bergengruen

spricht eigene Werke PLB 6219

Rainer Maria Rilke

Aus dem «Stundenbuch»
Herbstgedichte
Liebesgedichte
«Sonette an Orpheus»
gesprochen von Will Quadflieg PLB 6117

Wilhelm Busch

Aus «Kritik des Herzens»
Aus «Zu guter Letzt»
Aus «Haarbeutel»
Sprecher: Eduard Marks TSF 13 002



In allen guten Fachgeschäften erhältlich.

Verlangen Sie den Spezialprospekt «WORT und STIMME».

Teufen AR bei St. Gallen, 950 m ü. M., Sonnenterrasse Kur- und Ferienpension «Sunnehus»

(Jahresbetrieb) heisst Kuranten und Feriengäste herzlich willkommen. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Prospekte. Tel. (071) 23 65 53.

Universität Zürich

Das Verzeichnis der Vorlesungen für das Sommersemester 1959 ist erschienen und kann zum Preise von Fr. 1.— bezogen werden.

Zürich, 31. Januar 1959

Kanzlei der Universität

INSTITUTE und PRIVATSCHULEN

Schweizerische Fachschule für das Gastgewerbe

Belvoirpark, Zürich, Seestrasse 125

Staatlich anerkannte Fachschule des Schweizerischen Wirtvereins. Halbjahreskurse mit theoretischer und praktischer Ausbildung in Küche, Service, Getränkekunde und kaufmännischen Fächern. Die bestandene Abschlussprüfung wird in allen Kantonen als Fähigkeitsausweis anerkannt. Semesterbeginn jeweils anfangs Mai und anfangs November. Beginn des nächsten Kurses: 11. Mai. Prospekte und Auskunft durch die Direktion, Telephon (051) 25 10 54 / 25 32 48.

Vor Antritt einer Lehre

ist ein Vorbereitungskurs ein empfehlender Vorteil. Für berufsunentschlossene Schülerinnen und Schüler erleichtert ein Einführungsunterricht die Wahl des richtigen Berufes.

Kursbeginn: 14. April und 4. Mai

Auskunft und Prospekte durch

HADELSCHULE DR. GADEMANN, ZÜRICH

beim Hauptbahnhof Gessnerallee 32 Tel. (051) 25 14 16

Elternverein

NEUE SCHULE ZÜRICH

Gewissenhafte und erfahrene Lehrkräfte unterrichten unsere Schüler in kleinen Klassen nach dem Lehrplan der staatlichen Schule und bemühen sich um eine individuelle Erziehung und Schulung auf christlicher Grundlage.

Wir führen folgende Abteilungen:

Primarschule

Zeltweg 6, Zürich 32

Sekundarschule

Telephon 32 19 49

Rektor: Dr. Paul Schmid

Gymnasium

Vorbereitung auf kant. und eidg.

Oberrealschule

Maturität aller Typen und ETH

Handelsschule

mit Diplomabschluss,
Maturitätsvorbereitung

Berufswahlschule

Berufswahl, Berufsvorbereitung,
allgemeine Weiterbildung

Stapferstrasse 64, Zürich 33

Telephon 26 55 45

Rektor: Dr. Fritz Grütter

In grossem Fremdenverkehrsort der Waadt-
länder Alpen

Gebäude

die zur Hotelbewirtschaftung eingerichtet
sind, zu **verkaufen**, evtl. zu vermieten.
Eignen sich für Kinderheime, Institute,
Ferienkolonien usw.

Offerten unter Chiffre **P. M. 31 398 I** an
Publicitas, Lausanne.

Schulhefte

sind unsere Spezialität

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee

Welche Schulgemeinde hätte Interesse,

eines ihrer **Skilager** im **Februar/März 1960** in unserem
prächtigen gelegenen, besteingerichteten Ferienheim in Val-
bella-Lenzerheide zu organisieren und nimmt dafür eines
unserer Skilager in ihr eigenes Ferienheim auf (Pension)?
Interessenten melden sich bitte bei Hans Lienhard, Lehrer,
Männedorf.



Das neue Hobby für gross u. klein

Figuren basteln mit Denzler-Bastelseilen
mit biegsamer Drahteinlage

	6 mm	8 mm	10 mm dick
per Meter Fr.	—50	—70	1.—

Prompter Nachnahmeversand durch
SEILEREI DENZLER, ZÜRICH
Torgasse 8, b. Bellevue, Tel. 051/34 58 34

Die meistverbreitete Liedersammlung für das **7. bis 10. Schul-
jahr** (in Abschlussklassen, Sekundar-, Real-, Bezirksschulen
usw.) ist das

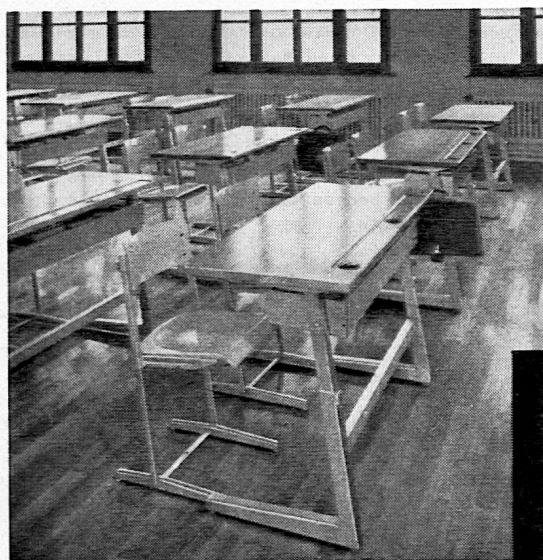
Schweizer Singbuch Oberstufe

Achte, unveränderte Auflage (165. bis 212. Tausend)

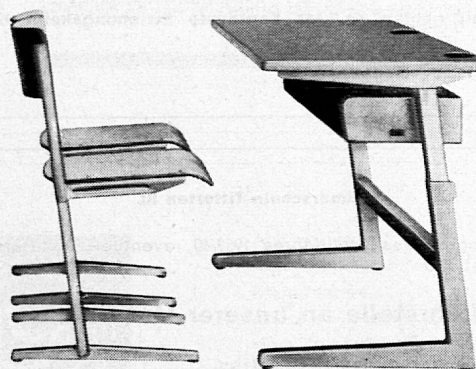
Herausgegeben von den Sekundarlehrerkonferenzen
der Kantone St. Gallen, Thurgau und Zürich

Verfasser: Jos. Feurer, Sam. Fisch und Rud. Schoch. Inhalt:
240 Lieder und Kanons, mit und ohne Instrumentalbeglei-
tung, für ungebundene und gebundene Stimmen. Neben
dem Deutschen sind auch die andern Landessprachen ver-
treten. Illustration: 4 ganzseitige Bilder von Schweizer
Künstlern. In solidem Leineneinband. Preis: Fr. 5.20 + Porto.
Bestellungen, auch für Ansichtssendungen, an

VERLAG SCHWEIZER SINGBUCH OBERSTUFE
G. Bunjes, Sekundarlehrer, AMRISWIL



Formschön und zweckmässig



Auf die neuzeitlichen, ästhetisch formvollen-
deten palor-Schulmöbel ist jeder Lehrer stolz.
Da sie leicht verstellbar und durch eine
sinnreiche Klemmvorrichtung absack-
sicher sind, wachsen sie gleich-
sam mit dem Schüler.

Weitere wichtige Vorteile der bevorzugten
palor-Schulmöbel sind der überaus grosse
Fussraum und die Stapelbarkeit der Stühle
(40 Stück pro m²).

Verlangen Sie Referenzen und Preise oder
Vertreterbesuch.

PALOR AG, Niederurnen GL

Tel. 058/413 22, Technisches Büro in Rheineck

palor

Obertoggenburg

Die Realschule Nesslau-Krummenau sucht auf das Frühjahr, evtl. etwas später, **einen Sekundarlehrer** der mathematisch-naturkundlichen Richtung.

Bewerber, die Freude hätten, im Zentrum des Säntis- und Speergebietes zu wirken, wollen ihre Anmeldung möglichst bald einreichen an den Präsidenten, Dr. Baumann, Nesslau.

Primarschule Sirnach TG

Wir suchen auf kommendes Frühjahr (Schulbeginn 6. April) tüchtigen evangelischen

Primarlehrer

für die Mittelstufe. Lediger Lehrer: Minimum Fr. 8000.—, Maximum Fr. 10 000.—; verheirateter Lehrer: Minimum Fr. 8700.—, Maximum Fr. 10 700.—. Dazu: 17 % Teuerungszulage, kantonale Dienstalterszulage und örtliche Lehrerpensionskasse, Haushaltzulage Fr. 400.—, Kinderzulage Fr. 200.—.

Anmeldungen sind baldmöglichst unter Beilage der üblichen Ausweise an den Schulpräsidenten, Pfr. Alois Roveda, Sirnach, zu richten. Auch ausserkantonale Bewerber können berücksichtigt werden. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Primarschulvorsteherschaft Sirnach

Wir suchen wegen Neueröffnung einer Schulklasse eine

Lehrkraft

Sehr gute Arbeitsbedingungen, Ferien und Freizeit geregelt. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen sind zu richten an das **Kantonale Erziehungsheim «Zur Hoffnung», Riehen/Basel.**

Für unsere Erzieher und Erzieherinnen suchen wir für die Monate Mai bis September

Ferienablösungen

In Frage kommen Anstaltsgehilfinnen, Kindergärtnerinnen oder Lehrkräfte. Gute Arbeitsbedingungen, Freizeit und Besoldung gesetzlich geregelt.

Offerten sind zu richten an das **Kantonale Erziehungsheim «Zur Hoffnung», Riehen/Basel.**

Primarschule Titterten BL

Auf Beginn des Schuljahres 1959/60, eventuell auf Herbst 1959, ist die

Lehrstelle an unserer Unterstufe

(1. bis 3. Klasse) neu zu besetzen.

Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt.

Die Bewerber sind gebeten, ihre handschriftlichen Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise zu senden an Herrn E. Miesch-Schäublin, Schulpflegepräsident, Titterten BL. Anmeldefrist: 25. Februar 1959.

Primarschulpflege Titterten

Offene Lehrstellen

Erziehungsheim Schloss Biberstein bei Aarau

Schule für minderbegabte, bildungsfähige Kinder

Stellenausschreibung: Antritt auf etwa 15. April 1959

Unterschule: Lehrerin, intern, evtl. extern

Mittelschule: Lehrer, intern, evtl. extern

Besoldungen nach aargauischem Besoldungsdekret plus Extrazulage für Heimschule. Stundenzahl inkl. Aufsichtsdienst wenig über Normalschule, Ferien 11 Wochen. Aargauische Lehrerpensionskasse. Für verheiratete Lehrer steht im Neubau eine schöne 4-Zimmer-Wohnung zur Verfügung.

Anmeldungen an O. Zeller, Vorsteher, Tel. (064) 2 10 63

Töchterinstitut Klosters

Gesucht auf Frühjahr

1, evtl. 2 Gymnasiallehrerinnen

sprachlicher Richtung

(auch cand. phil. I höherer Semester)

Bei Uebernahme verantwortungsvoller Internatsarbeit höheres Honorar. Offerten mit kurzem Lebenslauf, Ausweisen und kleiner Photographie an Dr. K. Landolt, Klosters.

Erziehungsheim Lerchenbühl, Burgdorf

Auf Mitte April ist an der Oberklasse unserer Heimschule die Stelle eines

Lehrers

neu zu besetzen. Interessenten mit Freude an der Sonderschulung geistesschwacher Kinder (auch an musischer und praktischer Unterrichtsgestaltung) werden in die besondere Methode eingeführt und können Weiterbildungskurse besuchen. Die Grundbesoldung beträgt Fr. 9600.— bis Fr. 13 200.—. Für Spezialausbildung oder längere Erfahrung wird eine Zulage ausgerichtet.

Anmeldungen sind an den Vorsteher zu richten, der auch jede weitere Auskunft erteilt.

Die schlummernden Talente



in jedem Kind zu wecken, ist keine leichte Arbeit, aber lebenswichtig. Die glückliche Zukunft des Kindes hängt von den Eindrücken ab, die es in der Schule empfängt. In den mehr und mehr überfüllten Klassen wird es für den Lehrer immer schwieriger, jedem Kind die nötige individuelle Aufmerksamkeit zu schenken.

BANDA hilft Ihnen, den persönlichen Kontakt wieder herzustellen.

Verlangen Sie unseren Schulprospekt; er sagt Ihnen mehr darüber.

ERNST JOST AG

Zürich

Sihlstrasse 1

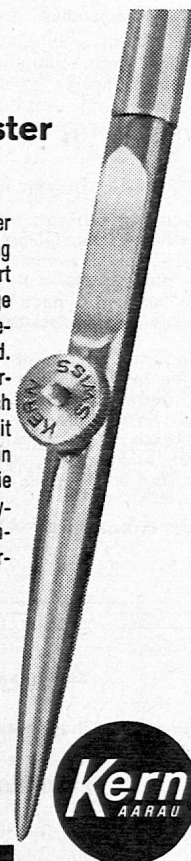
Telephon (051) 27 23 10

Hartchrom: ist härter und verschleissfester als Stahl

Durch die Anwendung der technischen Hartverchromung hebt Kern-Aarau den Wert seiner Präzisions-Reisszeuge A auf einen bisher unbekannten Qualitäts-Standard. Jede bisher erreichte Verschleissfestigkeit wird durch Kern-Hartverchromung weit übertroffen. Sie werden ein Reisszeug besitzen, das nie anläuft, nie rostet, nie oxydiert ... mit einem Hochglanz, der praktisch unzerstörbar ist.

Präzisions-Reisszeuge
hartverchromt:
eine Kern-
Extraleistung ohne
Mehrpreis

Erhältlich im Fachgeschäft.



Kern
AARAU

Heron

Fixatif
wasserhell

durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN

1 Handwebteppich

jedes Mass bis 250 cm breit, moderne Ausführung, weben Sie selbst sehr vorteilhaft in Ihren Frühjahrsferien.

Anmeldung jetzt:
E. Scherrer-Glur, Teppichweberei, Rorschach.

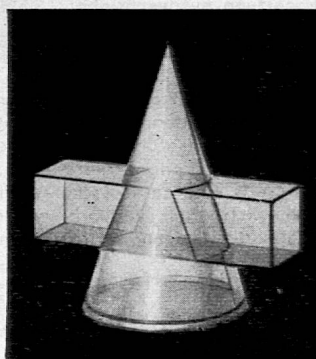
Wo
erhalten Sie den Prospekt für
Krampfaderstrümpfe?

SCHWÄGLER
Anitätsgeschäft
Zürich Seefeldstrasse 4



Achten Sie
beim Einkauf Ihrer
Papierwaren
auf die Marke 
dem Zeichen
für erstklassige
Schreibpapiere und
Briefumschläge!

H. Goessler AG Briefumschlagfabrik Zürich 45



Durchsichtige, unzerbrechliche

Unterrichtsmodelle

für den neuzeitlichen Geometrie- und Mathematikunterricht.

Verlangen Sie unsern Spezialkatalog mit Preisliste!

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Fabrikation und Verlag

Primarschule Aesch bei Birmensdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1959/60 oder nach Vereinbarung ist an unserer Schule die

Lehrstelle für die 1./2. und 7./8. Klasse

(oder in anderer Zusammensetzung) definitiv zu besetzen.

Die Besoldung beträgt, unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung, im Minimum Fr. 12 064.—, im Maximum Fr. 16 640.— (bzw. Fr. 16 120.— für Ledige) plus Fr. 240.— Kinderzulage pro Kind und Jahr. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber, die Freude an einem geordneten Schuldienst in ruhiger Landgemeinde nächst der Stadt Zürich haben, werden gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Primarschulpflege Aesch: Ernst Schmid, Uf Chalchofe, Aesch bei Birmensdorf, einzureichen. Offerten von Bewerbern anderer Kantone sind willkommen!

Aesch bei Birmensdorf, 10. Januar 1959

Die Primarschulpflege

Primarschule Schwanden GL

Die auf Grund des neuen Schulgesetzes beschlossene

Hilfsklassen-Lehrstelle

für Schwanden und Umgebung wird auf Beginn des Schuljahres 1959/60 zur Besetzung ausgeschrieben (Schulzimmer im neuerbauten Buchenschulhaus). Anfangsgehalt: Franken 10 800.—, Maximalgehalt nach 12 Jahren: Fr. 13 821.—, dazu kommen Familien- und Kinderzulagen. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet.

Lehrer (Lehrerinnen), die sich um diese Stelle bewerben, sind ersucht, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise Herrn Dr. P. Hefti, Schulpräsident, Schwanden GL, bis spätestens Ende Februar einzureichen.

Schwanden, den 13. Februar 1959

Der Schulrat

Sekundarschule Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1959/60 sind an unserer Sekundarschule

zwei Lehrstellen

definitiv zu besetzen:

1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

1 Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 2200.— bis Fr. 4200.— plus zurzeit 4 % Teuerungszulage, wobei das Maximum in zehn Jahren erreicht wird. Die Gemeindezulage ist bei der kantonalen Beamtenversicherung abgeschlossen.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise (Patent, Wahlfähigkeitszeugnis, Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit, Stundenplan) bis Mitte März 1959 an den Präsidenten der Sekundarschulpflege Bülach einzureichen.

Bülach, den 5. Februar 1959

Die Sekundarschulpflege

Stiftung Schloss Regensburg

Auf das Frühjahr 1959 ist die

Lehrstelle an unserer Abschlussklasse

neu zu besetzen. Vielseitig ausgebaute Heimschule für Debile. Neuzeitliche Arbeitsbedingungen.

Anmeldungen sind erbeten an P. Sonderegger, Regensburg ZH, Tel. (051) 94 12 02.

Wir suchen auf 20. April 1959 an unsere vollausgebaute und staatlich anerkannte Realabteilung

Real- bzw. Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

(evtl. Primarlehrer mit entsprechenden Kenntnissen)

Bewerbungen mit den üblichen Angaben und Bild sind erbeten an **Knabeninstitut Schloss Mayenfels, Pratteln/Basel**, Tel. (061) 81 52 09.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Wettingen** wird die Stelle eines

Vikars

für Fächer **mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung** (zurzeit 10 Wochenstunden) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **21. Februar 1959** der Schulpflege Wettingen einzureichen.

Aarau, den 3. Februar 1959

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Rheinfelden** wird die Stelle eines

Vikars

für Fächer **sprachlich-historischer Richtung** für das Schuljahr 1959/60 zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Ledige Fr. 800.—, für Verheiratete Fr. 1400.—.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **21. Februar 1959** der Schulpflege Rheinfelden einzureichen.

Aarau, den 3. Februar 1959

Erziehungsdirektion

Am **Aargauischen Kindergärtnerinnenseminar in Brugg** ist auf Beginn des Schuljahres 1959/60 die Stelle der

Seminarleiterin

zu besetzen. Bewerberinnen mit Organisationstalent, die sich durch ihre Ausbildung in theoretischer und praktischer Erziehungsarbeit ebenso wie durch charakterliche Eigenschaften für diesen verantwortungsvollen Posten ausweisen können und die befähigt sind, in einigen Hauptfächern (Berufskunde und Methodik, Kindergartenpraxis, Berufshandarbeit usw.) zu unterrichten, mögen sich bis **20. Februar 1959** bei der unterzeichneten Amtsstelle anmelden. Formulare hierfür können von der Kanzlei der Erziehungsdirektion bezogen werden.

Aarau, den 3. Februar 1959

Aargauische Erziehungsdirektion

Töchterhandelsschule Chur

Auf Beginn des Schuljahres 1959/60 (31. August 1959) ist eine neugeschaffene

Hauptlehrstelle für Französisch und Italienisch

zu besetzen. Besoldung Fr. 16 436.— bis 20 392.— plus Familien- und Kinderzulage. Auskunft erteilt der Vorsteher der Schule.

Bewerber und Bewerberinnen, die im Besitze des Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sind und über Lehrerfahrung verfügen, werden ersucht, ihre schriftlichen Anmeldungen unter Beilage der Studienausweise und Zeugnisse über Unterrichtspraxis bis zum 21. Februar 1959 **dem Präsidenten des Stadtschulrates, Quaderschulhaus, Chur**, einzureichen.

Kantonsschule Glarus

Auf Beginn des Sommersemester 1959 sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1. Ein Sekundarlehrer

der **sprachlich-historischen Richtung**, mit der Befähigung, Italienischunterricht zu erteilen.

Die Besoldung beträgt Fr. 14 040.— bis 17 056.—, wobei Kinderzulagen von Fr. 240.— pro Kind und Jahr ausgerichtet werden. Familienzulage Fr. 480.— pro Jahr.

2. Ein Altphilologe

mit der Befähigung, Deutsch oder ein anderes Fach zu unterrichten.

Die Besoldung beträgt Fr. 15 600.— bis 18 928.—, wobei Kinderzulagen von Fr. 240.— pro Kind und Jahr ausgerichtet werden. Familienzulage Fr. 480.— pro Jahr.

Auskunft über Besoldung, Pensenzuteilung usw. erteilt das Rektorat, Tel. (058) 5 16 08 (privat), (058) 5 12 05 (Schule).

Der Anmeldung sind beizulegen: ein Lebenslauf, Studienzeugnisse, Diplome, Ausweise über allfällige praktische Tätigkeit. Die Bewerbungen sind bis zum 5. März an Herrn Erziehungsdirektor Dr. F. Stucki, Netstal, zu richten.

Glarus, den 7. Februar 1959

Die Erziehungsdirektion des Kantons Glarus

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Brugg** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, eventuell mit Geographie, zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage gemäss Reglement. Obligatorische städtische Pensionskasse.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **21. Februar 1959** der Schulpflege Brugg einzureichen.

Aarau, den 3. Februar 1959

Erziehungsdirektion

L'Ecole Suisse de Milan

cherche pour succéder à une maîtresse de français qui prend sa retraite après 49 ans d'activité

un maître de langue maternelle française

(possédant quelques notions d'italien) pour tout l'enseignement du français (20 heures), quelques leçons de géographie et de gymnastique pour les garçons. Entrée en fonctions: 15 septembre 1959 (cinquante-neuf). Nombre de leçons obligatoires 30. Traitement et pension de retraite selon les normes établies par le Département fédéral de l'Intérieur.

Pour renseignements plus détaillés s'adresser au Président de la Commission scolaire, Dr E. Steffen, Via Appiani 21, Milan. Faire parvenir à la même adresse les offres écrites à la main avec curriculum vitae, copies de certificats, références, certificat médical et photographie.

Stiep
SCHUBHAUS ZUR BLUME
SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel
der verschiedenen **Schwei-
zer Fabriken** in reicher
Auswahl zu günstigen
Preisen

Protestantische
EHE
Anbahnung

Wir senden Ihnen diskret
und unverbindlich
unsere Wegleitung

Basel 1, Postfach 332
Bern 6, Postfach 39
Zürich 35, Postfach 161

An der **Kantonsschule Winterthur** sind auf Frühjahr 1959
noch einige Stunden (evtl. ein grösseres Pensum) in

Biologie

an einen Hilfslehrer zu vergeben. Interessenten wollen
sich sofort mit dem Rektorat der Kantonsschule Winter-
thur, Tel. (052) 2 12 23, in Verbindung setzen. **Das Rektorat**

Lehrerin

für Altphilologie, Geschichte, Deutsch, evtl. Englisch und
Französisch in Kombination, **sucht Stelle** ab Ostern.

Offerten unter Chiffre 701 an Konzett & Huber, Inseraten-
abteilung, Postfach, Zürich 1.

Führende private Handelsschule in Solothurn hat folgende
Stellen zu besetzen:

1. Lehrstelle für Handelsfächer

2. Lehrstelle für Sprachen

(Französisch, Italienisch, evtl. Englisch)

Bei Eignung Dauerstelle mit gutem Salär. Bewerbungen
sind zu richten an die **Direktion des Instituts Jura, Solo-
thurn.**

Sekundarschule Stadel bei Niederglatt ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1959/60 oder später ist an
unserer Schule eine

Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt Fr. 2200.— bis Fr. 4200.—, zu-
züglich Teuerungszulage nach kantonalen Ansätzen. Aus-
wärtige Dienstjahre werden angerechnet. Auch ausser-
kantonale Bewerber werden berücksichtigt.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der
Sekundarschulpflege, Herrn Johann Jucker, Neerach ZH.

Die **Schweizerschule Barcelona** sucht auf Anfang April,
evtl. Ende September 1959, einen

Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung

Anstellungsbedingungen und nähere Angaben sind er-
hältlich beim Sekretariat des Hilfskomitees für Ausland-
schweizerschulen, Alpenstrasse 26, Bern. An diese Stelle
sind auch möglichst bald die Anmeldungen mit Lebens-
lauf, Photokopien oder Abschriften von Lehrausweisen,
Zeugnissen über praktische Tätigkeit, Photo und Referenz-
liste einzureichen.

An der **Schweizerschule Florenz** ist auf das Schuljahr
1959/60 (Eintritt 1. Oktober 1959) die

Lehrstelle für Mathematik und Naturwissenschaft

neu zu besetzen. Die Unterrichtssprache ist Deutsch. Be-
werber, welche Inhaber eines akademischen Diploms
oder eines Sekundarlehrerdiploms der Richtung Phil. II
sind, werden ersucht, ihre Anmeldung zu richten an das
Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26,
Bern. Der Anmeldung sind beizulegen: Lebenslauf, Ab-
schriften oder Photokopien von Lehrausweisen und evtl.
Zeugnissen über praktische Tätigkeit, Photo und Referenz-
liste.



ALU- FLEX

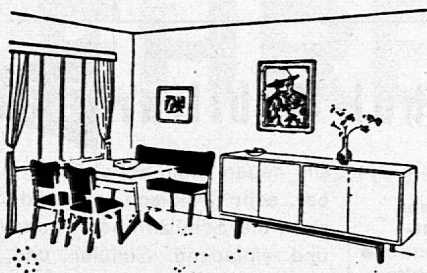
Die ideale und zweckmässige Bestuhlung für Singsäle,
Turnhallen, Vortrags- und Demonstrationsräume,

**leicht solid formschön
ineinanderschiebbar**

Herstellung und Vertrieb:

AG Hans Zollinger Söhne Zürich 6

Culmannstrasse 97/99, Telephon 26 41 52



MEER+CIE AG HUTTWIL

Besuchen Sie bitte unsere permanenten
Ausstellungen in Huttwil und in Bern

Effingerstraße 21—23

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog

Schulhefte

in jeder Lineatur und Ausführung fabrizieren wir seit Jahrzehnten als Spezialität.

Ehram-Müller Söhne & Co.

Zürich 5 Limmatstrasse 34—40 Telephon (051) 42 36 40

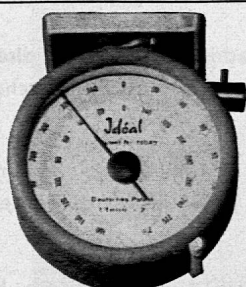


Lehrer,

die mit ihrer Klasse einen Schulgarten führen, erhalten auf Wunsch kostenlos für Versuchszwecke ein Säcklein unseres bewährten Gartendüngers VOLLDUNGER LONZA sowie eine genügende Menge COMPOSTO LONZA zur Schnellkompostierung der Gartenabfälle.

Auf diese Weise lernen die Schüler die Ernährung der Nutzpflanzen kennen.

LONZA AG BASEL Landw. Versuchsabteilung Tel. (061) 22 17 00



NEUHEIT

die auch den Lehrer interessiert

Universal-Winkelmessapparat

kombiniert mit Kompass

Einfach — praktisch — billig

Hersteller: F. Widmer-Besse,
9 b. ch. de Saugiaz, Renens VD

Prächtige Farb-Dias für alle Schulstufen:

Unterstufe: Märchen der Gebr. Grimm, Andersen, Hauff, Rattenfänger von Hameln, Weihnachtsgeschichte

Mittel- und Oberstufe: Rom, Venedig, Paris, Wien, Provence usw. Rembrandt, Albrecht Dürer, spanische Maler usw.

Bitte, verlangen Sie unseren Prospekt und unverbindliche Ansichtssendungen

Ausserdem Gratiskatalog für Photofreunde — Importpreise

Photo-Max AG, Zürich 50, Bürohaus Oerlikon,
Schaffhauserstr. 359 Generalvertretung für die Schweiz

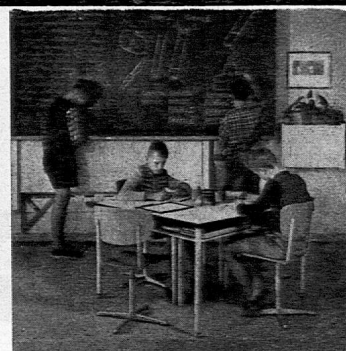
Fortschrittlicher Unterricht — Fortschrittliche Möbel

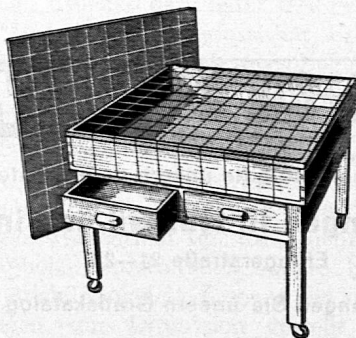
Die freie Bestuhlung mit den Gruppentischen und den Drehstühlen ist die Formgebung des neuen Geistes, des werktätigen Unterrichts und der Erziehung zur Gemeinschaft.



Bevor Sie neue Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unsern Katalog, unverbindliche Preisofferte oder Vertreterbesuch. Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer.

U. Frei Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telephon 071/73423





Unser

Sandkasten

zeichnet sich aus durch einen sorgfältig durchdachten Aufbau und eine solide, handwerklich einwandfreie Ausführung. Er ist den Bedürfnissen der Schule angepasst.

Bitte verlangen Sie unsern Spezialprospekt.

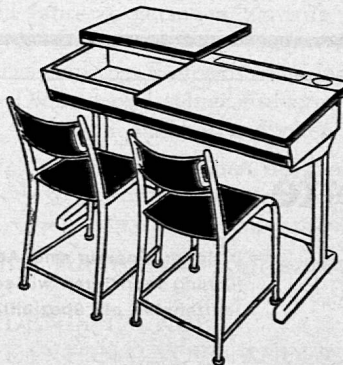
Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

Schul-Mobiliar **Bigla**

**und was
Schul-
Kommissionen
davon halten**

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen.“

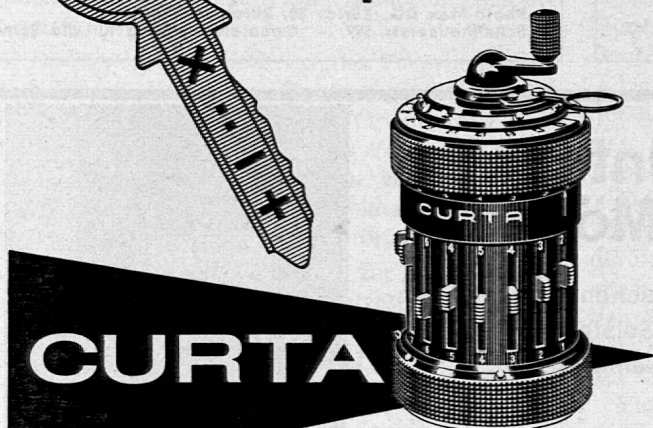


Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie auf alle Fälle unsere Preis-Offerte denn wir sind vorteilhaft.

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)

Der Schlüssel zu jedem Rechenproblem!



CURTA

Rechenmaschine

Multipliziert, dividiert, addiert, subtrahiert direkt, führt alle Kombinationen der vier Grundrechenarten aus.

Bietet dem Lehrer bei Korrektur- und Vorbereitungsarbeiten eine wesentliche Arbeitseinsparung.

Die Konstruktion der CURTA ist neuzeitlich, betriebssicher und technisch einwandfrei. Bekannte Lehranstalten haben auch für den Unterricht schon ganze Klassen mit der CURTA ausgerüstet.

Die CURTA ist preiswert, sie ist aber keine «billige» Maschine. Ihr Preis steht im Verhältnis zu ihrer Leistung und Qualität. Durch ihre besondere Eignung für das Unterrichtswesen macht sie sich raschestens bezahlt. Unsere Spezialbedingungen erlauben es jedem Lehrer, eine CURTA zu besitzen.

Zahlreiche Referenzen aus dem Unterrichtswesen stehen zur Verfügung.

Abschnitt: Ich wünsche ☐ eine unverbindliche Vorführung ☐ eine unverbindliche Erprobung der
☐ CURTA Modell I 8×6×11stellig ☐ CURTA Modell II 11×8×15stellig

Name: _____ Ort: _____ Strasse: _____ Tel. _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: **CONTINA AG, Vaduz, Liechtenstein, Tel. (075) 2 11 44**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

53. JAHRGANG

NUMMER 3*

13. FEBRUAR 1959

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Jahresbericht 1958

I. MITGLIEDERBESTAND

31. Dezember 1958

(In Klammern: Bestand 31. Dezember 1957)

Sektion	Zahlende Mitglieder	Pensionierte	Total	Zu- oder Abnahme
Zürich . . .	1137 (1134)	310 (294)	1447 (1428)	+ 19
Affoltern . . .	72 (79)	17 (13)	89 (92)	— 3
Horgen . . .	229 (221)	61 (51)	290 (272)	+ 18
Meilen . . .	175 (177)	37 (33)	212 (210)	+ 2
Hinwil . . .	192 (184)	42 (38)	234 (222)	+ 12
Uster . . .	137 (145)	20 (16)	157 (161)	— 4
Pfäffikon . . .	92 (91)	13 (14)	105 (105)	—
Winterthur . . .	357 (379)	98 (98)	455 (477)	— 22
Andelfingen . . .	71 (78)	13 (12)	84 (90)	— 6
Bülach . . .	169 (170)	18 (14)	187 (184)	+ 3
Dielsdorf . . .	79 (73)	14 (14)	93 (87)	+ 6
Total . . .	2710 (2731)	643 (597)	3353 (3328)	+ 25
Beitragsfreie Mitglieder (Studium, Ausland, Krankheit, Vikare)				
			113 (98)	+ 15
Pendente Fälle			21 (19)	+ 2
			3487 (3445)	+ 42

Todesfälle 32 Austritte: 79 Neueintritte: 153

Das Total des Mitgliederbestandes ist im Jahr 1958 um 42 gestiegen. Man lasse sich durch diesen Anstieg aber nicht täuschen. Die zahlenden Mitglieder haben sich sogar um 21 vermindert, während die Zahl der pensionierten Kolleginnen und Kollegen um 46 gewachsen ist.

79 Austritten (im Vorjahr 57) stehen 153 Neueintritte gegenüber (Vorjahr 215). Der Erfolg des Werbeabends für die Oberseminaristen war im Berichtsjahr mit 93 Neueintritten ziemlich gering. Viele junge Kolleginnen und Kollegen verzichten auf den Beitritt, da sie noch Auslandsaufenthalte und Studienjahre vor sich sehen. Während der Zeit, da sie dem Schuldienst fernstehen, wird ihnen der Mitgliederbeitrag erlassen. Darum ist die Zahl der beitragsfreien Mitglieder um 15 auf 113 angestiegen.

Leider bleiben die Anmeldungen aus den verschiedenen Bezirken ebenfalls um etwa 40 hinter dem Vorjahr zurück.

Es ist zu hoffen, der Rückgang an Mitgliedern (bei steigenden Lehrerzahlen) werde alle Sektionen alarmieren und damit der Werbetätigkeit einen neuen Auftrieb geben.

R. Lampert

II. VORSTÄNDE DER SEKTIONEN UND DELEGIERTE

Im Berichtsjahr wurden im ZKLV die Rechnungsrevisoren, die Vorstände der Bezirkssektionen und die Delegierten für die Amtsdauer 1958—1962 gemäss dem Verzeichnis

im PB Nrn. 11 und 12/1958 durch die Sektionen und die ordentliche Delegiertenversammlung gewählt. Den von ihren Aemtern im Vereine Zurückgetretenen sei an dieser Stelle die dankbare Anerkennung für ihren Einsatz im Dienste unserer Organisation ausgesprochen. Dank gebührt aber auch denjenigen Mitgliedern unseres Vereins, welche sich bereit erklärten, Funktionen für die neue Amtsdauer zu übernehmen.

III. DELEGIERTENVERSAMMLUNG (DV)

Die ordentliche Delegiertenversammlung des Berichtsjahres trat am 28. Juni 1958 in der Universität Zürich zusammen. Sie nahm Stellung zu den statutarischen Geschäften und vollzog die Wahlen für die Amtsdauer 1958—1962 (Einladung: PB Nr. 10/1958; Protokoll: PB Nr. 12/1958).

Eine ausserordentliche Delegiertenversammlung musste nicht einberufen werden.

IV. GENERALVERSAMMLUNG (GV)

Keine.

V. PRÄSIDENTENKONFERENZ (PK)

Im vergangenen Jahr wurden die Präsidenten der Bezirkssektionen zu vier Sitzungen zusammengerufen. In der Tagung vom 7. März 1958 unterbreitete ihnen der Kantonalvorstand folgende Geschäfte: Verordnung betreffend das Uebertrittsverfahren in die Schulen der Oberstufe (Begutachtung durch die Kapitel), Ausgang der Bestätigungswahlen für die Primarlehrer vom 26. Januar 1958 (Protokoll: PB Nr. 7/1958). — Am 20. Juni wurden die Geschäfte der ordentlichen Delegiertenversammlung vorberaten und über die Besprechungen im Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins im Zusammenhang mit der geplanten Schaffung einer schweizerischen Informationsstelle für pädagogische Fragen Bericht erstattet (Protokoll: PB Nrn. 11, 12/1958). — Am 19. September orientierte der Kantonalvorstand die Präsidenten über den Stand der Beratungen über die Teilrevision des Volksschulgesetzes und über die einer kantonsrätlichen Kommission überbundene Aufgabe, Massnahmen zur Behebung des Lehrermangels zu studieren. Als Hauptgeschäft wurde anschliessend ein Vorentwurf der Erziehungsdirektion für eine Neufassung der Verordnung über die Besoldung der Volksschullehrer behandelt (Protokoll: PB Nr. 16/1958). — An der Präsidentenkonferenz vom 7. November nahmen auch die Pressevertreter der Sektionen teil. Die Beratungen waren der Teilrevision des Volksschulgesetzes gewidmet, wobei insbesondere erwogen wurde, in welcher Weise sich der ZKLV an der Orientierung der Stimmbürger über die Gesetzesvorlage beteiligen soll (Protokoll: PB Nr. 3/1959). M. S.

* Die letzte Doppelnummer hätte mit Nr. 1/2 statt mit Nr. 1 bezeichnet werden sollen.

PRÄSIDENTENKONFERENZ

Protokoll der Konferenz der Bezirkspräsidenten und der Pressevertreter, Freitag, den 7. November 1958, 18.30 Uhr, im Bahnhofbuffet Zürich HB

Vorsitz: Max Suter, Präsident des ZKLV.

Anwesend sind sämtliche Sektionspräsidenten und neun Pressevertreter sowie sechs Mitglieder des Kantonalvorstandes und Kollege H. Wymann, Leiter des Pestalozzianums.

Geschäfte: 1. Protokoll; 2. Mitteilungen; 3. Gemeindepensionen für Lehrer im Ruhestand; 4. Anschluss Sekundarschule—Mittelschule; 5. Teilrevision des VSG (Orientierung der Öffentlichkeit); 6. Allfälliges.

Präsident *M. Suter* begrüsst die Anwesenden und stellt die Geschäftsliste zur Diskussion. Es erfolgen keine Einwendungen oder Ergänzungsanträge.

1. Protokoll

Das Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 19. September 1958, erschienen im PB Nr. 16/1958, wird unter Verdankung an die Verfasserin genehmigt.

2. Mitteilungen

a) Im Jahresbericht 1957 wurde unter dem Titel *Pflegesitzungen ohne Lehrer* auf eine Rekursangelegenheit der Lehrerschaft von Thalwil gegen die neue Gemeindeordnung hingewiesen. Die von den Stimmbürgern genehmigte revidierte Gemeindeordnung enthielt einen Passus, wonach die Pflege ausnahmsweise berechtigt sei, unter Ausschluss der Lehrer zu verhandeln. Der Rekurs der Lehrerschaft wurde vom Bezirksrat Horgen gutgeheissen, da die angefochtene Bestimmung der Gemeindeordnung Thalwil § 81 des kantonalen Gemeindegesetzes verletzt. Der von den Thalwiler Gemeindebehörden gegen den Entscheid des Bezirksrates an den Regierungsrat gerichtete Rekurs wurde von diesem abgewiesen, wobei der Lehrerschaft von Thalwil Gelegenheit zur nochmaligen Stellungnahme geboten wurde. Präsident *M. Suter* ersucht die Sektionspräsidenten, gerade im Hinblick auf den für die Lehrerschaft erfreulichen Ausgang dieser Streitfrage die Kollegen aufzumuntern, sich ihres Rechtes wie auch der Pflicht zur Teilnahme an den Verhandlungen der Schulpflegen bewusst zu sein und nötigenfalls die Pflegen auf die rechtliche Seite des Problems aufmerksam zu machen.

b) Die Konferenz der Personalverbände vom 5. November 1958 beschloss, in einer Eingabe an den Regierungsrat eine *Erhöhung der Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger* um 3 %, im Minimum um Fr. 300.—, mit Rückwirkung auf den 1. Oktober 1958 zu verlangen. Die Forderung ist durch die Entwicklung der Lebenshaltungskosten seit der letzten Regelung der Teuerungszulagen für die Rentner ausgewiesen.

c) Die kantonsrätliche Kommission, welche die Motionen *Wagner, Schmid* und *Bührer* über das Problem des *Lehrermangels* zu behandeln hat, stellt an den Kantonsrat Antrag auf Schaffung eines Umschulungskurses für Berufsleute. Zudem hat der Präsident dieser Kommission, Dr. *Leemann*, im Kantonsrat eine Motion eingereicht, welche die folgenden Punkte umfasst: Aus-

bau der in Oerlikon errichteten Seminarabteilung als Unterseminar — Schaffung der gesetzlichen Unterlagen für die Umwandlung der Lehramtsschulen Winterthur und Wetzikon in selbständige Unterseminarien — Dezentralisierung des bestehenden Oberseminars in Zürich, eventuell durch Angliederung von Oberseminarabteilungen an die Unterseminarien, unter Beibehaltung des Oberseminars für die Absolventen der Unterseminarien der Stadt Zürich und Ermöglichung des Zuganges zum Lehrerberuf aus den Maturitätsschulen (Vorkurs) — Prüfung von Massnahmen, die Absolventen des Oberseminars zur Ausübung des Lehrerberufes veranlassen zu können — Vereinheitlichung des Aufnahmeverfahrens in die ersten Klassen des Unterseminars unter Ausdehnung auf die Kunstfächer, um weiteren geeigneten Schülerschichten den Zugang zum Lehrerberuf zu ermöglichen — Gewährung erhöhter Stipendien an Maturanden auch nichtkantonalzürcherischer Mittelschulen und Oberseminaristen im Zusammenhang mit der neuen Stipendienordnung. — Damit ist weiterhin ausgiebig für Gesprächsstoff zum Thema *Lehrermangel* — *Lehrerbildung* gesorgt.

d) Die *Mitgliederwerbung* zeigt im laufenden Jahr nicht den erhofften Erfolg. Präsident *M. Suter* richtet deshalb einen Aufruf an die Anwesenden, diesem recht bedeutungsvollen Zweig der Tätigkeit der Bezirksvorstände die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen.

e) Kollege Dr. *Paul Frey*, Zürich, macht die Anwesenden auf ein preislich äusserst günstiges Projekt für eine Nordamerikareise im Sommer 1959 aufmerksam. Die Reise wird vom Lehrerverein Zürich und dem Pestalozzianum organisiert und steht unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins. Das detaillierte Programm erscheint in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» Nr. 45/1958.

3. Gemeindepensionen für Lehrer im Ruhestand

Den Sektionspräsidenten wird Zahlenmaterial über die Pensionsverhältnisse in einzelnen Bezirken übergeben. Da immer noch zahlreiche pensionierte Kollegen von seiten der Gemeinde keine Rente oder kein Ruhegehalt beziehen, wurde schon im letzten Jahr in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Verein der Lehrer im Ruhestand (ZVLR) eine Aktion durchgeführt, um diesen Kollegen zu helfen. Die Erziehungsdirektion forderte gleichzeitig die Gemeindeschulpflegen durch ein Rundschreiben auf, diesen Lehrern durch Ausrichtung einer Rente entgegenzukommen. Diese vereinten Bemühungen zeigten da und dort Erfolg. Es scheint nun aber notwendig, erneut an die Schulbehörden zu gelangen. Der Kantonalvorstand ersucht deshalb die Sektionspräsidenten, die Lehrerschaft in den Kapiteln auf das Problem aufmerksam zu machen und sie zu ersuchen, sich von Fall zu Fall für ihre alten Kollegen einzusetzen. Eine Zusammenstellung der Gemeinden, welche noch keine Gemeinderente an pensionierte Lehrer ausrichten, kann bei Kollege *Edwin Blickensdorfer*, Vorstandsmitglied des ZVLR, Waltalingen, bezogen werden. Kollege *R. Egli*, Marthalen, verspricht sich von einer Aktion, in welcher der ZKLV direkt an die Gemeindebehörden gelangt, mehr Erfolg. Präsident *M. Suter* nimmt diese Anregung entgegen und erklärt, der Kantonalvorstand werde in Fällen, wo dies besonders gewünscht werde, mit einem Schreiben an die betreffende Gemeindeschulpflege gelangen.

4. Anschluss Sekundarschule — Mittelschule

Im November 1956 unterbreiteten die Schulkapitel der Stadt Zürich der Synode die Anregung, es sei zu prüfen, wie für tüchtige Absolventen der Sekundarschule die Möglichkeit geschaffen werden könnte, sich im Anschluss an die dritte Sekundarklasse an einer staatlichen Mittelschule auf die eidgenössische Maturität der Typen A, B und C vorzubereiten. Durch Beschluss des Erziehungsrates wurde im Herbst 1957 eine neungliedrige Kommission mit der Prüfung dieser Frage beauftragt. Diese Kommission empfiehlt nun in einem Mehrheitsantrag die Schaffung einer Uebergangsklasse am Gymnasium. Sie soll an die zweite Sekundarklasse anschliessen und in einem Jahreskurs den Uebertritt in das dritte Gymnasialjahr ermöglichen. Dadurch würde die Ausbildungszeit bis zur Maturität um ein Jahr verlängert.

Eine Minderheit befürwortet den Uebertritt ohne Uebergangsklasse nach dreijähriger Sekundarschulbildung. Dafür wäre aber eine Vorausleistung in Latein notwendig.

An der Kapitelsreferentenkonferenz vom 29. Oktober 1958, zu der auch die Kapitelspräsidenten eingeladen waren, wurde aus Kreisen der Kapitelspräsidenten der Wunsch geäußert, es möchte mit einer Behandlung und abschliessenden Begutachtung des Geschäftes noch zugewartet werden. Das ganze Problem sei noch nicht genügend abgeklärt. Auch der Kantonalvorstand gelangte mit der Bitte an den Synodalvorstand, er möchte Schritte unternehmen, das Geschäft von der Traktandenliste der am 22. November 1958 tagenden Schulkapitel zu streichen. Die Prosynode wurde hierauf auf dem Zirkularwege orientiert und hat dem Antrag auf Vertagung des Geschäftes mit grosser Mehrheit zugestimmt. Damit konnte nun verhindert werden, dass die Schulkapitel zum Anschlussproblem Sekundarschule — Mittelschule Stellung zu beziehen hätten, bevor alle Gesichtspunkte, wie zum Beispiel die Anerkennung der Maturitätsprüfung, restlos abgeklärt sind. Auf Wunsch von Kollege *Leisinger* wird auch den Sektionspräsidenten der Bericht der Synodalkommission «Anschluss Sekundarschule — Mittelschule» zugestellt werden. Kollege *Karl Gehring* dankt dem Kantonalvorstand für dessen Eingreifen in dieser Sache und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, dass der richtige Weg gewählt worden sei.

5. Teilrevision des Volksschulgesetzes (VSG)

Eine eingehende materielle Orientierung über den Stand der Vorlage ist jeweilen durch Publikationen im PB erfolgt, zuletzt durch die Bekanntgabe der Beschlüsse und Anträge der kantonsrätlichen Kommission zur Vorlage des Regierungsrates vom 1. August 1957 (siehe PB Nr. 16/17/1957 und Nr. 14/15/1958). Vor wenigen Tagen hat nun die kantonsrätliche Kommission noch drei zusätzliche Anträge beschlossen, welche die Anmeldung des Schülers zu einer der drei Abteilungen der Oberstufe durch den Inhaber der elterlichen Gewalt, die Fassung der Bestimmung über eine Repetition der 6. Klasse in einem separaten Paragraphen und die Einräumung von Stunden für den Religionsunterricht konfessioneller Minderheiten im ordentlichen Stundenplan umfassen (siehe den Nachtrag in Nr. 18/1958). Der Kantonalvorstand hat in einer Eingabe im Namen der VSG-Kommission des ZKLV den Kantonsratsmitgliedern die Beschlüsse der Synode vom 5. November 1956 noch-

mals zur Kenntnis gebracht und zu den Anträgen der kantonsrätlichen Kommission Stellung genommen.

Präsident *M. Suter* erklärt, es sei nun die Aufgabe der heutigen Tagung, die Vorbereitungen zu treffen, um mit der Aufnahme der Beratungen im Kantonsrat und der Diskussion in der Öffentlichkeit von seiten der Lehrerschaft aufklärend in die allgemeine Diskussion eingreifen zu können. Es zeige sich immer wieder, wie weite Kreise der Öffentlichkeit und vorab auch die Mitglieder der Schulpflegen nicht in allen Belangen, welche die VSG-Revision betreffen, richtig und umfassend orientiert seien. Die Pressevertreter des ZKLV sollten nun in Artikeln in der Lokalpresse zu einzelnen wichtigen Problemen der Gesetzesvorlage Stellung nehmen und vor allem aufklärend wirken. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn sich unsere Pressevertreter schon heute an ihre Aufgabe heranmachen und sich vorbereiten würden, um im gegebenen Zeitpunkt, je nach dem Verlauf der Verhandlungen im Rat oder der Diskussion in der Presse, in die Auseinandersetzung eingreifen zu können. Die Artikel sollten rein sachlich zu den Problemen Stellung nehmen und sich jeder Polemik enthalten; zudem könnten sie sich auf wesentliche Punkte der Gesetzesrevision beschränken. Mit diesem Vorgehen wäre auch eine gewisse thematische Einheitlichkeit der Meinungsäusserungen aus dem Kreise der Lehrerschaft gewährleistet. *M. Suter* gibt seinem festen Willen Ausdruck, es müsse von unserer Seite alles eingesetzt werden, um die Teilrevision des Volksschulgesetzes endlich zu einem guten Abschluss bringen zu können.

Ernst Schmid schlägt die Bildung einer Pressekommission vor, welche als zentral geleitete Stelle sich viel rascher der jeweiligen Situation anpassen könnte. Daneben wäre die Bedienung der Lokalpresse durch die Pressevertreter trotzdem möglich. *Hans Schaufelberger* unterstützt den Vorschlag seines Vorredners. Dr. *P. Frey* hegt Bedenken gegen den Vorschlag des Kantonalvorstandes. Er verweist auf die Aktion bei der Volksabstimmung über das Lehrerbesoldungsgesetz im Jahre 1956. Artikel auf Vorrat zu schreiben sei nicht zu empfehlen, da ja keine Gewissheit bestehe, welchen Verlauf die Verhandlungen im Rat nehmen werden. Ein Artikel müsse aus der Spannung der Aktualität der Problemstellung heraus geschrieben werden können. Wichtig sei, dass man sein Augenmerk auf die grosse Linie der wichtigsten Probleme richte und vor allem der Präsident des ZKLV über alle Strömungen und Verlautbarungen in der Presse auf dem laufenden gehalten werde. *K. Graf* und *R. Egli* unterstützen Dr. *P. Frey*. Vorerst sollten die Verhandlungen im Rat abgewartet werden, und der ZKLV möge erst an die Öffentlichkeit treten, wenn die Volksabstimmung in Aussicht stehe. *H. Grissemann* und *W. Bernhard* finden es notwendig, die Öffentlichkeit frühzeitig und sachlich über die Ziele der Teilrevision des VSG zu orientieren. *J. Siegfried* meint, man müsse sich zuerst im klaren sein, was der Kantonsrat mit wesentlichen Punkten der Gesetzesvorlage mache, bevor man an die sachliche Orientierung der Bevölkerung herantreten könne. Er ist jedoch mit dem Kantonalvorstand der Meinung, dass sich die Pressevertreter durch gründliches Studium der Materie auf ihre Aufgabe vorbereiten sollten. Präsident *M. Suter* erklärt berichtigend, dass die Pressevertreter selbstverständlich nicht sofort mit der Abfassung von Artikeln beginnen, sondern sich durch aufmerksame Beobachtung der Presse und Vertiefung in die Substanz der Vorlage für ihre Arbeit vorbereiten sollten. Zu die-

sem Zwecke überreicht er allen Anwesenden ein ausführliches Exposé, welches der Leiter des Pestalozzi-Anstalts, Kollege Hans Wymann, verfasst hat. Es geht auf alle wesentlichen Punkte der Gesetzesvorlage ein und bietet den Pressevertretern eine gründliche materielle Unterlage für die Lösung ihrer Aufgabe. *H. Wymann* glaubt, die Ratsverhandlungen und die Berichterstattung darüber würden die Pressevertreter schon in die richtige Stimmung für die Abfassung von Zeitungsartikeln versetzen. Wesentlich sei, dass nicht nur die Gesetzesparagrafen, sondern auch andere Probleme, wie Lehrpläne, Ausbildungsfragen sowie die notwendigen Verordnungen, zur Diskussion gestellt würden. Diese Hinweise sollten genügen, um den Umfang des zu bewältigenden Stoffes zu erkennen und eine gründliche Vorbereitung als notwendig erscheinen zu lassen.

Dr. P. Frey regt an, vor der Volksabstimmung nochmals die Pressevertreter zusammenzurufen und ihnen vor dieser Konferenz alle vom Kantonsrat vorgenommenen Änderungen an der Gesetzesvorlage zur Kenntnis zu bringen. *E. Ernst* verweist auf die Annahme des neuen Schulgesetzes im Kanton Solothurn, welches eine Schulorganisation verwirklichte, wie sie mit der VSG-Revision im Kanton Zürich angestrebt werde. Es wäre schlimm, wenn die seit der Ablehnung der ersten Revisionsvorlage im Jahre 1953 in Fach- und Behördenkommissionen geleistete Arbeit wieder zu keinem Ziele führen würde. Deshalb solle der Kantonsrat vor Beginn der Verhandlungen aufgefordert werden, in Sachen Schulgesetzesrevision etwas Wesentliches zu tun. *R. Egli* unterstützt diese Anregung. Die Bezirks- und Gemeindeschulpflegen erwarteten eine konkrete Lösung, da sie immer wieder, auch in Baufragen, vor wichtige Entscheidungen über die künftige Gestaltung der Oberstufe gestellt würden. *E. Schneider* möchte mit einer offiziellen Stellungnahme der Lehrerschaft bis zum Abschluss der Verhandlungen im Rat zuwarten. *H. Wymann* regt an, es sollten die Gemeindeschulpflegen gründlich über die Gesetzesrevision orientiert werden. Vielerorts herrsche in Behördenkreisen noch Unkenntnis über die Materie. Ueber die Gemeindebehörden könnte das Gespräch auch in die politischen Parteien und die Öffentlichkeit getragen werden.

In der Diskussion über die Frage des Vorgehens werden verschiedene Vorschläge besprochen. Allgemein herrscht die Auffassung vor, eine Orientierung der Schulpflegen sollte im gegenwärtigen Zeitpunkt erfolgen. Der Kantonalvorstand wird die gefallenen Anregungen prüfen und die Sektionspräsidenten über die zu treffenden Massnahmen wiederum orientieren.

Mit dem Dank an alle Anwesenden für die Mitarbeit und dem Wunsche, die Volksschulgesetzesrevision möge allseits eine günstige Aufnahme erfahren, schliesst Präsident Max Suter die Konferenz um 21.10 Uhr.

Der Protokollaktuar des ZKLV:
W. Seyfert

Eduard Amberg †

Eduard Amberg, während vieler Jahre Präsident der Sektion Winterthur des ZKLV, starb trotz längerer schwerer Krankheit für viele unerwartet am 23. Januar 1959 im Alter von 56 Jahren, betrauert von seinen An-

gehörigen und seinen Kollegen zu Stadt und Land, für die er sich so oft mannhaft und unerschrocken eingesetzt hatte.

Er hat der Lehrerschaft in verschiedenen Aemtern, die zur Hauptsache Arbeit und oft auch Anfechtungen eintrugen, treu und unentwegt gedient.

Als Präsident des Lehrerkonventes Winterthur, als Sektionspräsident, in den Delegiertenversammlungen des ZKLV, in vielen Kommissionssitzungen sowie als Aktuar der Bezirksschulpflege Winterthur leistete er dank seiner guten Auffassungsgabe und seiner Fähigkeit, klar zu formulieren, immer wertvolle Arbeit.

Leider war es ihm nicht vergönnt, das Amt eines Delegierten in den Schweizerischen Lehrerverein eine Anzahl Jahre zu versehen. Zu früh wurde er abgerufen, zu früh musste er von seinen Angehörigen, seinen Schülern und den Kollegen scheiden, die noch oft seiner guten Dienste und seiner Fürsorge bedurft hätten und seiner nur noch dankbar gedenken können.

Im Namen des Vorstandes des ZKLV:
J. Binder

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

31. Sitzung, 23. Oktober 1958, Zürich

Der Synodalvorstand teilt mit, er sei nicht in der Lage, die Eingabe an den Kantonsrat über die Volksschulgesetzesrevision mit dem Kantonalvorstand gemeinsam zu unterzeichnen, da nach Auffassung der Erziehungsdirektion sich im jetzigen Stadium der Verhandlungen alle amtlichen Organisationen jeglicher Stellungnahme zu enthalten hätten.

Die Vereinigung der Lehrer im Ruhestande wird in ihren Bemühungen um gerechte Gemeindespensionen mit allen dem Kantonalvorstand zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützt. Kollege Hans Küng hat zu diesem Zwecke Tabellen über die Pensionierungsverhältnisse in den Bezirken Affoltern, Horgen, Meilen, Hinwil und der Stadt Zürich und über die kantonalen Rentenleistungen zusammengestellt.

Der Kantonalvorstand nimmt den von der Kantonalen Schulsynode zugestellten Schlussbericht der Kommission «Anschluss Sekundarschule — Mittelschule» zur Kenntnis.

Der Regierungsrat hat den Rekurs der Schulpflege Thalwil gegen den Beschluss des Bezirksrates Horgen, die Bestimmung der Gemeindeordnung von Thalwil, die einen gelegentlichen Ausschluss der Lehrerschaft von den Sitzungen der Schulpflege vorsieht, als ungesetzlich zu erklären, abgelehnt und damit den Beschluss des Bezirksrates gutgeheissen.

Einer notleidenden Kollegin wird eine Gabe aus dem Anna-Kuhn-Fonds übermittelt und ein Darlehen gewährt.

Es werden Massnahmen besprochen, wie die dem Verein noch fernstehenden Kollegen — es betrifft vor allem jüngere — zum Beitritt ermuntert werden können.

Der Kantonalvorstand versucht in einem Konflikt zwischen einem Kollegen und dem Vater eines seiner Schüler zu vermitteln.